

MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 4, Postamt Nr. 25-27, 25-28, 25-29. Ab 10 Uhr täglich außer Samstag ist die Schriftleitung zur auf Form Nr. 25-27 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postkontokonto Wien Nr. 54.988. Geschäftsstelle in Cill. Marktplatz Nr. 12, Postamt Nr. 7, und in Pettau, Durgasse Nr. 2, Formel Nr. 28.

Beitrag zum 1. Weltkrieg: 10 Rpf. Belegpreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 1,20 einschließlich 20 Rpf. Postzustellungsgebühr; bei Lieferung im Straßband monatlich RM 1,20 (einschl. 20 Rpf. Postzustellungsgebühr) und 20 Rpf. Zustellungsgebühr. Anzeigenspreise werden nur gegen Vorauszahlung des Einzelpreises und der Portokosten zugesandt.

Nr. 134 — 83. Jahrgang

Marburg-Drau, Freitag, 14. Mai 1943

Einzelpreis 10 Rpf

Hohe Auszeichnungen für Kämpfer in Nordafrika

Zwei neue Eichenlaubträger — Sechs Ritterkreuze verliehen

Berlin, 13. Mai

Für hervorragende Tapferkeit verlieh der Führer das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Willibald Borowietz, Kommandeur einer Panzerdivision, als 235. Soldaten und an Hauptmann Hans-Günther Stotzen, Abteilungscommandeur in einem Panzerregiment, als 236. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Ferner verlieh der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Kurt Freiherr von Liebenstein, Führer einer leichten Division, Major Friedrich Buschhausen, Bataillonscommandeur in einem Panzergrenadierregiment, Hauptmann d. R. Erich Haut, Bataillonscommandeur in einem Panzergrenadierregiment, Hauptmann Hermann Albers, Abteilungscommandeur in einem Artillerieregiment, Hauptmann Detlev Liess, Kommandeur einer Panzeraufklärungsabteilung, und Leutnant d. R. Zechel, Schwadronführer in einer Panzeraufklärungsabteilung.

Die genannten Offiziere hatten sich bei den letzten Kämpfen in Tunesien besonders ausgezeichnet.

Neuer Träger des Ritterkreuzes zum Kriegsverdienstkreuz

Der Mitschöpfer des Atlantikwalls wird geehrt

Berlin, 13. Mai

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Chefs der Organisation Todt, Reichsministers Speer, das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern dem Leiter der OT-Zentrale, Ministerialdirektor Dorsch. Anlässlich einer Kundgebung, zu der sich Frontarbeiter und Ingenieure am Atlantikwall vereinten, überreichte Reichsminister Speer mit herzlichem Worten der Anerkennung seinem verdienstvollen Mitarbeiter diese hohe Auszeichnung. Durch sie werden die persönlichen Leistungen Dorsch's und die Arbeit der ganzen OT-Einsatztruppe West bei der Errichtung des Atlantikwalls nachdrücklich geehrt.

Japaner stehen 600 km vor Tschungking

In Großangriffen 200 000 Chinesen ausgeschaltet — Die einzige Armee unter dem persönlichen Oberbefehl Tschiangkaischeks aufgerieben

Tokio, 13. Mai

Die japanischen Truppen in China begannen in den vergangenen Monaten eine entscheidende Großoffensive, bei der sie allein in den letzten acht Wochen an verschiedenen Frontabschnitten zusammen 200 000 Tschungking-Soldaten einschließlich der Überläufer ausschalteten. Die einzelnen Angriffe waren ge-

Abschied von einem grossen Soldaten

Feierlicher Staatsakt für General der Infanterie Graf Brockdorff-Ahlefeldt. — Generalfeldmarschall Busch gedachte des hochverdienenden Offiziers

Berlin, 13. Mai

Im Zeughaus der Ruhmeshalle Preussisch-deutscher Geschichte, fand am Donnerstagmorgen der feierliche Staatsakt für den am 9. Mai verstorbenen General der Infanterie Graf Brockdorff-Ahlefeldt statt. Im Namen des Führers, der diesem im Krieg und Frieden hoch bewährten Offizier durch ein Staatsbegnadigungsdekret ehrte, sprach Generalfeldmarschall Busch:

»Wenn die Geschichte dieses Krieges geschrieben wird, dann werden Seiten dieses Buches den Stempel des hohen kämpferischen Soldatentums des Generals Graf Brockdorff-Ahlefeldt tragen. Er gab sein Bestes für seinen Führer, für seine Soldaten, sein Volk. Höchste persönliche Tapferkeit ließ ihn stets an gefährlichster und entscheidender Stelle seinen Soldaten immer wieder ein Vorbild sein. Immer wieder kennzeichneten Kühnheit, Schnelligkeit im Handeln, Si-



PK-Aufnahme: Kriegsberichtler Ulrich (Wb)

Tapfere Afrikakämpfer

Ehrenvolles Ende des Heldenkampfes der deutschen und italienischen Afrikaverbände Sie erfüllten treu ihre Pflicht — Kampf wegen Munitionsmangel eingestellt Der Führer und der Duce an Generaloberst von Arnim

Führerhauptquartier, 13. Mai
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Heldenkampf der deutschen und italienischen Afrikaverbände hat heute sein ehrenvolles Ende gefunden.

Die letzten in der Umgebung von Tunis fechtenden Widerstandsgruppen, seit Tagen ohne Wasser und Verpflegung, mußten nach Versuchs ihrer gesamten Munition den Kampf einstellen. Sie sind schließlich dem Mangel an Nachschub erlegen, nicht dem Ansturm des Feindes, der die Überlegenheit unserer Waffen auch auf diesem Kriegsschauplatz oft genug hat anerkennen müssen.

Die Afrikakämpfer Deutschlands und Italiens haben trotzdem die ihnen gestellte Aufgabe in vollem Umfang erfüllt. Durch ihren Widerstand, der dem Feind in monatelangem, erbittertem Ringen jeden Fußbreit Boden streitig machte, fesselten sie in Nordafrika stärkste Kräfte des Gegners und brachten ihm schwerste Menschen- und Materialverluste bei. Die damit erreichte Entlastung an anderen Fronten und die gewonnene Zeit kamen der Führung der Achsenmächte in höchstem Maße zugute.

Der Führer hat dem Generaloberst von Arnim, der die deutsch-italienischen Truppen in Nordafrika seit einiger Zeit befehligte, am 10. Mai folgenden Funk-spruch gesandt:

»Ihnen und Ihren heldenmütig kämpfenden Truppen, die in treuer Waffenbrüderschaft mit den italienischen Kameraden jeden Fußbreit des afrikanischen Bodens verteidigten, spreche ich Dank und höchste Anerkennung aus.

Mit Bewunderung verfolgt mit mir das ganze deutsche Volk den Heldenkampf seiner Soldaten in Tunesien. Für den Gesamterfolg des Krieges ist er von höchstem Wert gewesen.

Der letzte Einsatz und die Haltung Ihrer Truppen werden ein Vorbild für die

gesamte Wehrmacht des Großdeutschen Reiches sein und als ein besonderes Ruhmesblatt der deutschen Kriegsgeschichte gelten.

gez.: Adolf Hitler.

Ferner sandte der Duce am 11. Mai Generaloberst von Arnim folgendes Funkteleogramm:

»Ich verfolge mit Bewunderung und Stolz, was die Truppen der Heeresgruppe Afrika mit fester Entschlossenheit und ungebogener Tapferkeit gegen die zahlenmäßige Übermacht des Feindes vollbringen. Die Geschichte wird diesen heroischen Taten ihre Anerkennung zollen. Ich begrüße in den Führern und Soldaten der Heeresgruppe Afrika den schönsten Tapferkeitsausdruck der Achsenvölker.

gez.: Mussolini.

Das zweieinhalbjährige andauernde heldische Ringen unserer Afrikatreitkräfte, deren Gesamtleistung einer besonderen Würdigung vorbehalten bleibt, wird stets eines der stolzesten und ruhmreichsten Kapitel in der soldatischen Geschichte des deutschen Volkes sein.

Führerhauptquartier, 13. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im tunesischen Brückenkopf kämpften die deutsch-italienischen Truppen auch gestern mit äußerster Erbitterung gegen den in überlegener Stärke von Front und Rücken angreifenden Gegner. Nach Erschöpfung der letzten Munition und Vernichtung des gesamten Kriegsgüter wurde auch an größeren Abschnitten der Südfront der Widerstand eingestellt. Dagegen setzten im tunesischen Küstengebiet einzelne Kampfgruppen, soweit sie noch über Munition verfügen, in vorbildlicher soldatischer Pflichterfüllung ihren Widerstand fort.

An der Ostfront wurden feindliche Angriffe am Kuban-Brückenkopf und nördlich Lissitschansk abgewiesen.

Die Luftwaffe griff vor der Front und im rückwärtigen Gebiet des Feindes zahlreiche Truppenziele und wichtige Eisenbahnverbindungen an. Im Nordmeer versenkten deutsche Jäger ein Frachtschiff von 3000 BRT und schossen ein feindliches Schnellboot in Brand.

Britische Bomber führten in der Nacht zum 13. Mai einen schweren Angriff auf westdeutsches Gebiet. Die Bevölkerung hatte Verluste. An einigen Orten, besonders im Stadtgebiet von Duisburg, entstanden erhebliche Schäden durch Spreng- und Brandbomben. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden 33 der angreifenden Flugzeuge, vorwiegend viermotorige Bomber, durch Nachtjäger und Flakartillerie der Luftwaffe abgeschossen.

Starke Verbände schneller deutscher Kampfflugzeuge stießen am gestrigen Tage zweimal zur Ostküste Englands vor und bombardierten Anlagen der Stadt Lowestoft und Vorpostenboote vor der Küste. Alle Flugzeuge kehrten zu ihren Stützpunkten zurück.

Widerstand bis zur letzten Patrone

Rom, 13. Mai

Im italienischen Wehrmachtbericht vom Donnerstag heißt es:

Die 1. Italienische Armee hat heute morgen auf Befehl des Duce den Kampf eingestellt. Gestern noch hatte die 1. italienische Armee unter dem konzentrischen und ununterbrochenen Angriffen aller englisch-amerikanischen Erd- und Luftstreitkräfte nach Erschöpfung der Munitionsbestände und jeden Nachschubs beraubt allein durch die Tapferkeit ihrer Infanterie den feindlichen Vorstoß aufgehalten.

In den letzten Kämpfen, in denen alle unsere Abteilungen und Schützen an Schulter mit ihnen die deutschen Abteilungen sich in erhabenem Geiste kameradschaftlichen Wettstreits schlugen, bewies die Artillerie aller Arten sowie die Panzerabwehrgruppe des Kavallerieregiments »Lodi« wie stets ihre glänzende Tüchtigkeit.

Die letzte Schlacht

Der Heldenkampf des Hauptmanns Lienau

Berlin, 13. Mai

In den Gebirgsrängen an der tunesischen Küste schlossen sich einzelne deutsche und italienische Kampfgruppen am Mittwoch noch einmal zum Widerstand gegen den von allen Seiten angreifenden Feind zusammen. Sie verteidigten sich in den schwer zugänglichen Bergen, in denen der Gegner sein Übergewicht an Menschen und Waffen nicht voll zur Wirkung bringen konnte. Trotz ihrer geringen Kräfte zwangen sie den Feind immer wieder zum Kampf. In dem erbitterten Ringen im Südschnitt taten unsere Soldaten mehr als ihre Pflicht. Entschlossen und unerschütterlich traten sie der von allen Seiten angreifenden feindlichen Übermacht entgegen.

Ein Beispiel dafür bot in diesen Tagen Hauptmann Lienau, Kommandeur einer Panzerabwehrabteilung. Er beobachtete, daß seitlich von seinem Abschnitt feindliche Panzer in die Nachstellungen einbrachen und sie aufzurollen begannen. Alles kam auf schnelles Eingreifen an. Unverzüglich warf sich Hauptmann Lienau, ohne Befehl abzuwarten, auf den Feind. Durch den Vorstoß wurde der Angriff der feindlichen Panzer zum Stehen gebracht. Ohne eigene Panzer, die zu der Zeit an anderer Stelle kämpften, und ohne schwere Waffen hielt die Aufklärungsabteilung mit ihren leichten Pakgeschützen anderthalb Stunden lang trotz schwersten Feuers der feindlichen Artillerie und Panzerkanonen 40 britischen Panzerkampfwagen in Schach.

Der Gegner konzentrierte sein Feuer auf die offen im Gelände aufgefahrene Abteilung, aber es gelang ihm nicht, den Widerstand zu brechen. Hinhalten kämpfend, hielt die Aufklärungsabteilung einen ganzen Tag lang den Feind mit ihren leichten Waffen auf, sodaß sich die italienische Infanterie herauslösen und während der Nacht eine neue Verteidigungsstellung beziehen konnte.

Hauptmann Lienau erhielt für seine vorbildliche Haltung und für die meisterhafte Führung seiner Abteilung in diesem Gefecht soeben das Ritterkreuz. In der neuen Widerstandslinie hielt sich, Schulter an Schulter kämpfend, die deutschen und italienischen Soldaten, solange sie noch Munition hatten.

Ein Heldenlied

Marburg, 13. Mai

Der Heldenkampf der deutschen und italienischen Truppen in Nordafrika hat seinen Abschluß gefunden. Der Widerstand dieser Kampfgruppen in Tunesien gegen die vom Feind immer wieder neu herangeführten überlegenen Infanterie- und Panzerverbände ist im höchsten Sinne des Wortes bewundernswürdig. Obwohl die Achsenstreitkräfte nach der Aufgabe von Bizerta und Tunis in zahlreiche kleine Igelstellungen zusammengedrängt wurden, in denen sie sich, vom Feind ringsum eingeschlossen, nach allen Seiten der immer wiederholten Angriffe zu erwehren hatten, kämpften diese Tapferen unentwegt weiter. Für viele von ihnen bestand keine Aussicht mehr, sich durch die feindliche Übermacht durchzuschlagen. Dennoch kämpften sie, weil ihre Munition noch nicht zu Ende war und weil sie unbegreiflicherweise noch irgendwelche Vorräte an Lebensmitteln und Wasser besaßen.

Mit diesen Helden von Bizerta und Tunis denken wir des einmaligen tapfersten Einsatzes unserer Afrikakämpfer, die mit treuester soldatischer Pflichterfüllung jahrelang den Kampf gegen überlegene Gegner, oft in Blitzvorstößen bis an die ägyptische Grenze, vorantrugen und damit bewiesen, daß moralische und kämpferische Überlegenheit diese Truppen der Achsenmächte auszeichnete. Diese Soldaten, die hier im letzten Ringen auf weit vorgeschobenem Posten im Kriegsraum standen, sind teilweise mit der deutsch-italienischen Panzerarmee Tausende von Kilometer vor- und zurückmarschiert. Sie haben seit sechs Monaten täglich im Kampf gestanden und weder die Möglichkeit noch den Wunsch nach Ablösung oder Einsatz in zweiter Linie gehabt. Sie haben nichts anderes kennengelernt, als Schwierigkeiten der Versorgung, als die Übermacht des Feindes, der von Ägypten und den westafrikanischen Einfallstoren nach Tunesien eindrang — und die Primitivität des Lebens auf diesen afrikanischen Kriegsschauplätzen, die vielfach größere Anforderungen an jeden einzelnen Kämpfer stellten als an anderen Kampfgebieten. Man könnte es ihnen wahrhaft nicht verdenken, wenn sie, die Aussichtslosigkeit des schweren Ringens übersehend, schon früher die Waffen niedergelegt hätten. Doch sie wußten um ihren Einsatz, um die hohe Verantwortung gegenüber dem jungen Europa, auf ihrem Platz, selbst unter größten Entbehrungen, auszuhalten, bis die letzte Patrone, die letzte Granate den Lauf verlassen hatte. Mag die eingeschlossene Einheit noch so klein gewesen sein, umso entschlossener kämpfte hier der Soldat. So hielten unsere Tapferen stand und gaben nur Schritt für Schritt das heiß umkämpfte Gelände preis, bis sie der entscheidende Befehl zur Einstellung des Kampfes erreichte. Das ist wahrer Soldatengeist!

So sehr das deutsche Volk und mit ihm das italienische auch darunter leidet, daß den Helden von Tunesien nicht die Hilfe zuteil werden konnte, die man ihnen gern bringen wollte, so stolz sind wir aber auch auf diesen Kampfesmut und den unerschütterlichen Widerstandswillen unserer Soldaten, die ihnen geboten, ihren Platz nicht zu verlassen. Sie sind uns in ihrer Tapferkeit ein ewiges Vorbild und sie zeichnen sich mit ihren Taten selbst unverwischbar in das Buch der Geschichte ein.

Mit dem Abschluß des Heldenkampfes der deutschen und italienischen Truppen in Tunesien sind in der Gesamtkriegführung der Achsenmächte hohe Ziele erreicht worden, welche die Sicherheit des europäischen Festlandes vielseitig garantieren. Nicht nur, daß es möglich war, das größte Verteidigungswerk aller Zeiten, den Atlantikwall und mit ihm die Kette der Befestigungswerke bis in den hohen Norden auszubauen, ist auch im Süden entlang der Küste des Mittelmeeres ein Befestigungswerk entstanden, das alle einst gehegten Invasionsträume unserer Gegner runicht macht. Abwehrstellung reiht sich an Abwehrstellung, Geschütz an Geschütz, Luft- und Seestreitkräfte sichern diese Front und es bedarf kühnsten Unterfangens, einen Angriff auf Europa zu wagen. Hier waren es die treuen Kämpfer Nordafrikas, die in einem zwei Jahre dauernden Feldzug den Gegner von einem Angriff auf Europa von Süden fernhielten und mit ihrem tapferen Einsatz die Gewähr gaben, daß der Ausbau aller Verteidigungsstellungen zu Ende geführt werden konnte. Zwei Jahre lang gelang es den an Zahl dem Gegner weit unterlegenen Truppen der Achsenmächte, große militärische Kräfte an diesen Frontabschnitt zu binden und den Ruf Stalins an Churchill und Roosevelt nach der zweiten Front zu leeren Worten zu stempeln. Die weite Front in Nordafrika hat diese so sehnlich erwartete »zweite Front« auf lange Sicht in Frage gestellt. Alle Berechnungen unserer Gegner schlugen fehl und selbst auf der gegnerischen Seite weiß man heute, daß der für uns erreichte Zeitgewinn durch die Feindmächte nicht mehr auf-

Moskau bricht jeden Vertrag

Der Jude Kaganowitsch und Frau Kollontay über Ziele und Taktik der sowjetischen Außenpolitik Bolschewismus und Judentum Hand in Hand — Bedeutsame Dokumente über Englands Verrat an Europa

Berlin, 13. Mai

Unter den Beuteakten des Quai d'Orsay wurden kürzlich Dokumente aufgefunden, die zu den bedeutsamsten aus den Archiven des französischen Außenministeriums gehören. Es handelt sich um zwei Berichte des ehemaligen französischen Gesandten in Stockholm, Gausson, aus dem Januar und März des Jahres 1933. Sie behandeln Reden, die der stellvertretende Sekretär der kommunistischen Partei, der Jude Kaganowitsch, und die Gesandtin der Sowjetunion in Stockholm, Frau Kollontay, vor einem kleinen Kreis von Vertrauten über Ziele und Taktik der sowjetischen Außenpolitik gehalten haben. Beiden Rednern war die Aufgabe gestellt, bei ihren Hörern die Zweifel darüber aufzuräumen, ob es mit der bolschewistischen Doktrin vereinbar sei, mit bürgerlichen Staaten Verträge abzuschließen.

Die Ausführungen wurden zu einer Darstellung der Grundprinzipien der sowjetischen Außenpolitik. Sie haben daher auch heute noch volle Geltung, zumal die seitherige Praxis sich genau mit dem deckt, was damals theoretisch ausgeführt wurde.

Im Mittelpunkt der Dokumente stehen, wie »Die Deutsche Diplomatische Korrespondenz« hierzu schreibt, die Themen »Vertragstreue in der auswärtigen Politik der Sowjetunion« und »Methoden und Ziele der bolschewistischen Weltrevolution«.

Mit einer Offenheit und Brutalität, wie sie nicht aus amtlichen Dokumenten noch nicht hervorgegangen ist, werden hier zwei Prinzipien entwickelt:

1. Das Prinzip, daß die Sowjetunion mit bürgerlichen Staaten jeden Vertrag abschließen könne, weil sie entschlossen sei, ihn in dem Augenblick zu brechen, wo es für die Sowjetunion nützlich und für den Vertragspartner schädlich ist. Damit ist die Frage, ob ein Sowjetunion Vertragstauglich ist und ob man ihrer Unterschrift glauben könne, negativ beantwortet.

2. Das Prinzip, sich zur Erreichung des Zieles der Zersetzung der Staaten und Völker zur Herbeiführung der Weltrevolution ohne Skrupel in ihre inneren Verhältnisse einzumischen und sich dabei jeder Gruppe zu bedienen, die benutzt werden kann, um die Revolution herbeizuführen.

Das Dokument Kaganowitsch ist geradezu ein Leitfaden und ein Exerzierreglement für die Weltrevolution bolschewistischer Stoßtruppe. Fast jedes Land der Erde wird darin auf den Stand der Entwicklung der bolschewistischen Revolutionierung hin untersucht und einige der Regierungen, die heute noch den Kopf in den Sand stecken, werden in der Rede des Juden Kaganowitsch interessante Aufschlüsse finden. Auf die Rolle der Zweiten Internationale, die Tätigkeit bolschewistischer Zellen, in

legaler, halblegaler und illegaler Aufmachung fällt ein ebenso bezeichnendes Licht wie auf die Rolle der sowjetischen Diplomatie und die Steuerung durch die Kommintern. Während die Kollontay in Formulierungen, die Macchiavelli zu Ehre gereichen würden, das Prinzip des Vertragsbruchs entwickelt, wird in der Rede Kaganowitsch die Rolle seines jüdischen Rassenossen Litwinow, des jetzigen Sowjetbotschafters in Washington, als des unerreichbaren Ministers der Taktik der sowjetischen Außenpolitik in der Vernebelung und Einschleierung der Vertragspartner besonders hervorgehoben.

Der Schwerpunkt der Bedeutung beider Dokumente liegt dort, wo sie im inneren Zusammenhang mit dem englisch-sowjetischen Bündnisvertrag vom Mai 1942 stehen. In diesem Vertrag wurde bekanntlich Europa zugemutet, sein Schicksal auf zwanzig Jahre hinaus auf das Vertrauen zu Stalin aufzubauen. Durch die beiden Dokumente ist auch für die wenigen, die der Unterschrift Stalins Glauben schenken, dieser Vertrag moralisch aus den Angeln gehoben. Es ist genau so wie alle anderen auf dem Prinzip des bolschewistischen Vertragsbruchs aufgebaut und er würde, wenn nicht die Armeen Deutschlands und seiner Verbündeten die Engländer und Bolschewisten aus Europa hinausgeworfen hätten, von Moskau in dem Moment selbst zerrissen worden, wo es den Sowjets opportunistisch.

Daß sich die Briten dazu hergaben, durch diesen Vertragsbruch dem bolschewistischen Verbrecher den Mantel der Legalität für seine Herrschaftsansprüche in Europa umzuhängen, um die europäischen Völker in Sicherheit

zu wiegen, stempelt sie zum Komplizen jener internationalen Verbrecher, die den Vertragsbruch zum obersten Prinzip des Zusammenlebens unter den Völkern erhoben haben. Daß sich der Jude Kaganowitsch zum Sprecher dieses Prinzips macht, zeigt auf neue die enge Verflechtung von Bolschewismus und Judentum. Nur jüdischer Geistes konnte das, was die übrigen Völker unter Treue und Glauben verstehen, mit solcher Virtuosität in ein System des Betrugs umwandeln.

Albaniens neues Kabinett

Rom, 13. Mai
Im Auftrag von Kaiser und König Viktor Emanuel III. übertrug der Statthalter in Albanien General Pariani, Ekrem Libohova den Auftrag, eine neue albanische Regierung zu bilden. Das neue Kabinett setzt sich wie folgt zusammen: Ekrem Libohova, Ministerpräsident und interimistischer Sekretär der albanischen faschistischen Partei; Anton Kosnaci, Justizminister und interimistischer Unterrichtsminister; Kol Bib Mirakaj, Innenminister; Anton Baca, Finanzminister; Iljaz Agushi, Minister für öffentliche Arbeiten und stellvertretender Ministerpräsident; Muxhip Besha, Industrie- und Handelsminister und interimistischer Land- und Forstwirtschaftsminister; Hilmi Leka, Volksbildungsminister.

20 jüdische Terroristen verhaftet. Im Zusammenhang mit dem gemeldeten Mordanschlag in Sofia wurden weitere 20 jüdische Terroristen verhaftet. Zahlreiche Schlupfwinkel der jüdisch-bolschewistischen Banditen konnten ausgehoben werden.

40 Millionen Menschen gemordet

Stalins Söldlinge waten in einem Meer von Blut — Eine grauenhafte Bilanz der »gesetzlichen« Liquidierungen in der Sowjetunion

Berlin, 13. Mai

Die Zeitung »Bielarskaja Hazeta« in Minsk gibt auf Grund vorzufindener Materialien sowie amtlicher sowjetischer statistischer Geheimangaben die Zahl der in der Sowjetunion in den Jahren 1917 bis 1941 »gesetzliche« Umgebrachtene wie folgt an: Bischöfe 28, Geistliche 42 800, aus Wirtschaftskreisen 75 500, aus Militärkreisen 390 000, Ärzte 9 000, Lehrer 7 000, aus allen Schichten der Intelligenz 420 000, Angestellte 244 000, Arbeiter 692 000, Bauern 815 000, verschiedene Berufe 12 950. Insgesamt sind danach von den jüdisch-bolschewistischen Schergen der GPU rund 2 708 278 Menschen ermordet worden.

In den Jahren des Bürgerkrieges wurden 1 400 000 Personen liquidiert. Während der großen Hungersnot im Jahre 1920/21 kamen rund 10 1/2 Millionen Menschen ums Leben. In den Jahren 1932/33 waren es nochmals über 10 Millionen Menschen, die der zweiten gro-

ßen Hungersnot zum Opfer fielen. Fast 10 Millionen Menschen wurden erschossen oder starben in der Verbannung. Bis zum Beginn des Krieges um Jahre 1941 wurden in der Sowjetunion rund 33 Millionen Menschen vernichtet. Dazu kommen noch die Ermordungen und Verbannungen zur Zeit der Besetzung Polens, Bessarabiens, der Nordbukowina und der Balkanstaaten, sodaß es nicht zu hoch gegriffen ist, wenn die »gesetzlichen« Ermordungen in der Sowjetunion mit insgesamt 40 Millionen angegeben werden.

Diese grauenhafte Bilanz der Millionen-Massenmorde, die die jüdisch-bolschewistischen Sadisten des Kreml unter dem Vorwand »gesetzlicher« Liquidierungen verübten, läßt, wie auch die erst kürzlich erfolgte Auffindung der polnischen Offiziersgräber im Walde von Katyn, erkennen, was Europa unter der Herrschaft der jüdisch-bolschewistischen Tyrannei zu erwarten hätte.

Weltherrschaftspläne in neuer Auflage

Morgenthau hat das Gold, England nichts als Ansprüche — Eine vielsagende Unterhausdebatte

Stockholm, 13. Mai

Das englische Unterhaus befaßte sich wieder einmal mit den Währungsplänen nach dem Kriege. Dabei trat der Gegensatz England—USA von neuem in Erscheinung. Der englische Schatzkanzler Sir Kingsley Wood streifte den Plan des USA-Finanzjeden Morgenthau nach dem Rande und meinte, »einige Teile des amerikanischen Planes können unter Umständen sehr gut in den britischen Plan hineinpassen.« Das war so ungefähr alles, was der englische Schatzkanzler zu den Weltherrschaftsplänen der Wallstreet Juden zu sagen hatte. Dagegen zollte er dem englischen Weibbuch von Lord Keynes besondere Lob. Weit interessanter als die Reden des englischen Schatzkanzlers war die Debatte, die sich im Unterhaus anschloß. Der Labour-Abgeordnete Patrick Laurence gestand, daß England nach dem Kriege die erste Schuldnernation der Welt sein werde, behauptete aber, das sei noch kein Grund, warum England in der Lage sein sollte, eine zentrale Währungsorganisation aufzustellen. Den amerikanischen Nachkriegsplan lehnte er aus dem Grunde ab, weil er eine Rückkehr zum Goldstandard bedeute und er nennt damit den einzig maßge-

henden Grund für die Ablehnung des Kingsley Wood versprochen.

Der konservative Abgeordnete Ober-Sir Lambert Ward gab seinen argentinischen Ausdruck, daß die USA Judentum Zehner des Goldbestandes der Welt erworben haben. Amerika würde so meinte er zynisch, wahrscheinlich nicht damit einverstanden sein, das Gold zur Anfertigung von Trauringen und Zahnfüllungen zu verwenden.

Der konservative Abgeordnete Sir Alfred Byre kam ebenfalls nicht um die Tatsache herum, daß die USA nach dem Kriege die beherrschende Finanzmacht werden würde. Er riet aber zu Nachgeben und meinte, die Engländer hätten an der Regierung Roosevelts trotz allem einen besseren Partner zu erzielen, eines wichtigen Abkommens auf viele Jahre, wenn sie den richtigen Kompromißgeist zeigten. Der unabhängige Labour-Abgeordnete Campbell Stephen

war ehrlich genug zu bekennen, daß der englische Plan auf die Herrschaft der Londoner City, der amerikanischen auf die Herrschaft Wallstreets hinauslaufe. Die Finanzjuden an der Spitze und die Yankee-Juden streiten sich also miteinander um die Weltherrschaft. Beide haben die Pläne, aber keiner gönnt dem anderen ein den Vorrang. Morgenthau als jüdisches Gold und England nichts weiter als Wünsche und Ansprüche.

Es ist klar, wer der Sieger in diesem Streit sein wird. Letztes Ende ist das absehbar, denn die Juden lieben Juden und ob die jüdische Hochfinanz nur ihre Zentrale in London oder in Washington hat ist dabei ohne Belang. Auf jeden Fall wird die englische Unterhausdebatte die Weltherrschaftspläne der internationalen Hochfinanz wieder einmal auf und zeigt der Welt, wer die Machtkriegepläne in jüdisch-plutokratischen Lager bestimmt.

Die Armut schleicht durch das Land

Trostloses Elend im reichen Kubangebiet — Betrachtungen während einer Gefechtspause

Im Osten, 13. Mai

Die Gefechte in den Lagunen am Nordrand des Kubanbrückenkopfes waren beendet. Die Panzer landeten am Kuban eine kleine Siedlung von weißen Lehmhütten. Welch ein Erstaunen, als sie dicht gedrängt die kleinen Wohnräume (praktisch nur eine winzige Küche und eine Kammer) bezogen! Solche Armut an den notwendigsten Gebrauchsgegenständen hatten die Panzerschützen in den letzten drei Monaten nirgendwo erlebt. Zwei Holzschmelz, ein roher Tisch, Eisenbetten mit Holzbrettern, Fenster ohne Läden und eine Truhe für Sonnenblumenkerne oder Getreide waren das ganze Mobiliar, zu dem in einigen Hütten noch eine einfache Wanduhr aus Blech kam. Teller, Sechslöcher und Steinkrüge waren sehr seltene Dinge.

Welch Widerspruch zu der reichen Landschaft draußen! Unendlich weite Felder, die dem Anbau von Mais, Baumwolle, Kanak (dem Juteersatz der Sowjets) und dem Viehzucht dienen. Der Kuban, der hier eingedeicht vorbeifließt, wimmelt von Fischen. Zwischen den Lehmkäten stehen allerlei Obstbäume. Man fragt sich unwillkürlich, woher kommt diese trostlose Armut in einem Teil des Kubangebietes, dessen Überfließen große Städte versorgen kann und dessen landwirtschaftliche Erschließung die Bolschewisten so laut tönend preisen? An öffentlichen Einrichtungen gibt es im Umkreis von 3000 Hektar nur eine

Schule, einen Gemischtwarenladen (Kooperativ) für alles, einen kleinen Bazar für sonntägliche Tauschgeschäfte, die Kolchosverwaltung und einen Feldscher.

Ein prächtiger alter Kosak mit grauem Vollbart, der einst bessere Tage sah, ist der »Medizinmann«. Ehemaliger Kompaniefeldscher, dann Kulak, wurde 1930 von seinem Hof vertrieben, 1933 ins Gefängnis gesteckt, weil man meinte ein »Arztlich tätig« müsse Geld besitzen. Das war übrigens sein Glück, denn in diesem Hungerjahr, wo in den beiden nächstgelegenen Stätten 14 000 Menschen umkamen und sogar Menschenfleisch gegessen wurde, weilte er in einer Griechenschule bei Anapa, deren Bewohner »nur zu 50 v. H. des Hungers starben. Einige Jahre vor dem Kriege gab man ihm den ärztlichen Stützpunkt, wo er als Zahnarzt, Geburtshelfer usw., besonders aber auch als Malariabekämpfer tätig ist, indem er das von den Sowjets kopierte Atebrin verteilt. »Arbeit, Arbeit, Arbeit.«

... und kein Sonntag, so kennzeichnet der alte Feldscher das Leben in den Flecken. Der Kolchos hatte sechs Brigaden für Kanak, Kartoffeln, Weizen, Baumwolle und Vieh. Die Erträge wurden auf dem Kuban verschifft. Der Bevölkerung, die auf dem Kolchos arbeiten mußte, gab man nicht einmal freies Essen, wie es sonst üblich ist. Sie mußte es mitbringen oder während der Erntezeit sich vom Lohn abziehen lassen. Dieser Lohn war

Kampf mit dem Schatten

Große USA-Kriegführung

Es ist eine alte Weisheit: Bei Licht ist gegen den Schatten kein Kraus gewachsen. Das ist schon in unseren Breiten so, erst recht also in tropischen Gefilden. Soweit wir orientiert sind, steht dort die Sonne etwas höher, und deshalb rücken die Schatten tiefer an den Gegenstand heran. Amerikanische Schlachtschiffe machen da aber eine Ausnahme, wie man der »Daily Mail« entnehmen kann, denn bei ihnen kommt die Sonne nicht von oben, sondern — von der Seite. Infolgedessen erscheint der Schatten auch in relativvoller Entfernung. Ein biblischer Ausspruch sagt: »Aber aus Amerika ist man ja allerhand gewöhnt. — Was tut nun aber ein Schlachtschiff, wenn es auf See einem anderen begegnet, das auf keinen Funkpruch antwortet, nicht schießt und auch sonst nicht von seinem Kollegen Notiz nimmt? Man fürchtet eine Falle und schießt selber. Der böse Feind läßt es ruhig über sich ergehen und fährt weiter; kein Einschlag ist zu entdecken, auch keine Gegenwehr. Nach einer geschlagenen Viertelstunde kommt man darauf, daß man Löcher in die Luft geschossen hat. So geht es Kindern, die ihren eigenen Schatten trittend wollen. — Wesentlich besser machte es dieser Tage ein amerikanisches U-Boot, das an der nordjapanischen Küste eine — Kuhweide beschloß. Der Sieg war ein triumphaler: Die Kühe wurden in die Flucht geschlagen, aber sonst außer einigen Löchern in der Wiese kein Schaden anrichtet. Was aber mag der brave U-Boot-Kommandant nach Hause gebracht haben? Da er ein Amerikaner war, hat er mindestens zehn Flugzeuge am Boden zerstört und fünf Flakbatterien in Washington zerstört. Man hört es ja in Washington nicht, wenn in Japan die Kühe lachen.

Harte örtliche Kämpfe am Kuban-Brückenkopf

Berlin, 13. Mai

Am Kuban-Brückenkopf flackerten am Dienstag örtliche Kämpfe auf. Die Bolschewisten versuchten, durch mehrere Verstöße eines Schutzregiments ihre Stellungen zu verbessern. Die Angriffe richteten sich gegen den Abschnitt einer deutschen Division an der Ostflanke, brachen aber blutig zusammen. Der Feind wollte mit diesen Vorstößen den Erfolg des vorliegenden deutschen Angriffsunternehmens ausgleichen, das ihn an die 400 Tote und zahlreiche Einbußen an Waffen gekostet hatte. Trotz Hinnahe neuer empfindlicher Verluste konnte er jedoch sein Kampfziel nicht erreichen.

Bis zur gegenwärtigen Kampfpause haben die Bolschewisten somit seit dem 29. April, dem Beginn ihres von starken Fliegerverbänden unterstützten Angriffs gegen den Ostabschnitt des Kuban-Brückenkopfes, nahezu 500 Flugzeuge durch Abschluß oder Zerstörung am Boden verloren.

4000. Feindflug einer Nahauflklärgruppe. Eine Nahauflklärgruppe der Luftwaffe, die im Winter 1941/42 den Verteidigern von Demjansk wertvolle Unterstützung brachte, konnte vor kurzem ihren 4000. Feindflug melden.

Nun doch USA-Reise des »Sport-Botschafters« Hägg. Der schwedische Rekordläufer Gunder Hägg, gegen dessen Amerikareise in den USA politische Quertrabereien inszeniert wurden, ist nun nach längerem Zögern plötzlich in Marsch gesetzt worden. Die große Menge, die sich von dem bekannten Sportler am Stockholmer Hauptbahnhof verabschieden wollte, bekam Hägg nicht mehr zu sehen. Sein Schlafwagenabteil blieb verschlossen. Offenbar wollte man vermeiden, daß wieder eventuelle unpolitische, neutrale Äußerungen Häggs Anlaß zu Mißverständnissen und Streitigkeiten in den USA werden könnten. Er befindet sich der Stockholmer Presse zufolge in Gesellschaft eines schwedischen Attachés und zweier Beamter der USA-Gesandtschaft.

Erdbeben in Istanbul verspürt. Am Dienstagabend um 23.28 Uhr wurde in Istanbul ein ziemlich heftiges Erdbeben verspürt. Der Herd dürfte sich in einer Entfernung von etwa 555 km befinden.

zuholen ist. Doch nicht nur auf die lockere Konzentration der Feindkräfte auf den europäischen Kriegsschauplätzen wirkte sich das Ausbleiben und der imadefehlende Einsatz unserer tapferen Afrikaner aus, selbst die groß angekündigten Kriegsplane der USA gegen unseren Achsenpartner Japan gescheiterten und die großen Erfolgsmeldungen aus Japan gegen Burma, Indochina, die Gegner an der Burmafront und die erfolgreichen japanischen Aktionen zur See haben durch die Bindung großer Feindkräfte in Nordafrika ihre Begünstigung erfahren.

Wenn man nun von der Seite unserer Gegner Glauben machen will, daß mit der Einnahme von Tunesien den anglo-amerikanischen Streitkräften auch das Mittelmeer gefahrlos geöffnet ist, so dürfte man auch hier in London und Washington eine Fehlberechnung gemacht haben, denn mindestens in gleichem Maße wie bisher bleibt die feindliche Schifffahrt den Angriffen der deutschen und italienischen Luftwaffe und Marineeinheiten ausgesetzt. Der geringste Versuch, eine Invasion nach Europa zu wagen, wird schon im Vorfeld dieses von den Feindmächten so erträumten Gebietes, dem Mittelmeer, seine erste Abwehrfront finden, wie auch alle irdischen Träume eines Marsches auf Rom und der Verbindung mit den Bolschewisten an irgend einem Platz in Europa durch die Schärfe unserer Abwehr ins Reich der ewigen Legende verwiesen werden. Die gegnerischen Kriegstreiber selbst warnen ihre Landsleute vor zu großen Illusionen, wir können diese Bedenken nur unterstreichen.

So stehen wir am Abschluß des Kampfes auf dem Kriegsschauplatz Nordafrika nicht als jene da, die einem verlorenen Unternehmen nachtrauern, sondern wir, und mit uns alle jenen tapferen Kämpfer an dieser Front, wissen, daß dieses Hinhalten und Binden der gegnerischen Kräfte, ganz abgesehen von den schweren Tonnageverlusten, die ihnen durch unsere U-Boote zugefügt wurden, für uns kostbarsten Zeitgewinn und die Erzielung einer uns gegen jeden Einfall sichernden starken Abwehrfront brachte. Daß dies gelang, danken wir den tapferen Soldaten, die aushielten auf ihrem Posten, die ihren Ringen wurde nicht durch die zahlenmäßige Überlegenheit des Feindes, sondern durch die Schwierigkeiten des Nachschubs ein Ende gesetzt. 19 Befehlungen und Schlachten hat Tunis, das auf dem Weg der großen afrikanischen Eroberungsstraßen liegt, im Lauf der Geschichte erlebt. Lybische Nomaden, griechische Söldner, numische Bogenschützen, römische Legionäre, Araber und Neger, Türken, christliche Kreuzfahrer, Spanier und Algierer machten sich im Verlauf von 1 1/2 Jahrtausenden die aufblühende Stadt und das Land Tunesien, welche das Erbe Karthagos übernommen hatten, streitig. Erst 1881 hielt die französische Armee mit Musik und wohnenden Fahnen in Tunis ihren Einzug. 62 Jahre hatte die Stadt Tunis dann einen friedlichen Aufstieg nehmen können, bis im November vorigen Jahres der angelsächsische Raubüberfall auf Französisch-Nordafrika erneut Krieg und Zerstörung ins Land brachte. Die Stadt Tunis, die so oft schon Schauplatz harter Kämpfe war und jetzt mit dem weiten Gebiet Tunesien in ihrer 20. Schlacht von deutschen und italienischen Truppen, an deren Seite auch Franzosen kämpften, gegen den Feindansturm verteidigt wurde, geriet nun zum ersten Male in die Hände eines angelsächsischen Eroberer. Der Held dieser 20. Schlacht um Tunis und damit der Held des Ringens im nordafrikanischen Raum aber bleibt der Afrika-Krieger der Achse, der, im Rücken das Meer, vor sich und in den Flanken den Gegner, im Herzen das Bewußtsein der zu erfüllenden Pflicht einer Tradition, nur den Nachschubschwierigkeiten erlag. Seine Stellung hielt er bis zu dem Augenblick, in dem Europa, durch gewaltige Befestigungen invasionssicher gemacht, jedem Feind der den Schritt auf das Festland setzen will, die Antwort erteilt, die mit dem schärften Schwert der Achsenmächte geschrieben wurde. R. K.

Korpsführer Krauß in den Niederlanden. Korpsführer Krauß traf in den Niederlanden ein, um NSKK geschaffene neue Ausbildungsstätten und Einheiten der niederländischen Motor-W. A. zu besichtigen. Er wurde von Reichsminister Seyß-Inquart und dem Wehrmachtbefehlshaber General der Flieger Christianen empfangen und stattete im Laufe des Tages dem Leiter der nationalsozialistischen Bewegung in den Niederlanden, Adrian Mussert, einen Besuch ab.

Zur Wachablösung in Kroatien

Kein Wandel in den Führungsgrundsätzen

Agram, 13. Mai
Durch eine Verordnung des Ploglavnik, Dr. Ante Pavelitsch, sind, wie bereits berichtet, alle bisherigen Amtsträger der Ustascha-Bewegung, einschließlich der stellvertretenden Amtsleiter und Kommissare, ihres Amtes entbunden worden. Hervorzuheben ist die Neuernennung des bisherigen Bürgermeisters von Agram, Bozidar Kavram zum Leiter der Ustascha-Organisation und stellvertretenden Postrojnik. Amtlich wird darauf hingewiesen, daß es sich bei der bevorstehenden Neuernennung einzelner Ämter in der Ustascha-Bewegung nur um eine Wachablösung handelt, die keinen Wandel der Führungsgrundsätze bedeutet. In Agramer politischen Kreisen erwartet man diese Wachablösung in den Reihen des Führerkorps der Ustascha-Bewegung schon seit längerer Zeit.

Die Bedeutung, die die kroatische Regierung der muslimännischen Frage beilegt und die seit dem Besuch des Großmuftis von Jerusalem in Bosnien noch an Gewicht gewonnen hat, wird durch die Ernennung eines neuen muslimännischen Staatsministers hervorgehoben. Der Poglavnik hat zum Leiter des neuerrichteten Ministeriums für Volkswohlfrucht den

Kroatiens Außenminister Dr. Budak verließ Berlin

bisherigen Konsul in München, Dr. Mehmed Alajbegovic, ernannt. Dr. Alajbegovic ist ein Kroate muslimännischen Bekenntnisses aus Bosnien.

Der zum Außenminister des Unabhängigen Staates Kroatien ernannte bisherige Gesandte in Berlin, Dr. Mile Budak, verließ Donnerstag mittig die Reichshauptstadt, um sich endgültig nach Agram zu begeben.

Zu seiner Verabschiedung hatte sich im Auftrag des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop Staatssekretär von Steengracht eingefunden, der dem grüßenden Gesandten die Abschiedsgrüße des Reichsaussenministers überbrachte.

Ferner waren erschienen Unterstaatssekretär Hencke, der Chef des Protokolls Gesandter von Doernberg sowie weitere Mitglieder des Auswärtigen Amtes. Außerdem hatten sich sämtliche Mitglieder der kroatischen Gesandtschaft und zahlreiche Angehörige des diplomatischen Korps zur Verabschiedung des bisherigen Gesandten auf dem Flugplatz eingefunden.

Kriegsbericht Dr. Werner Dejters, PK

Druck u. Verlag Marburger Verlags u. Druckerei-Ges. m. H. — Verlagsleitung Eugen Baumgarten, Hauptvertriebsleitung Anton Gerschack, 27 in Jhrbuch, stellv. Hauptvertriebsleitung Robert Kruetz, alle in Marburg a. d. Drau, Badstraße 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 von 10. April 1941 gültig. Anzahl der Lieferungen und Blätter bei höherem Gehalt oder Betriebsleistung gibt seinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Kunst in der Schule

Besuch in der schönsten Schule des Unterlandes

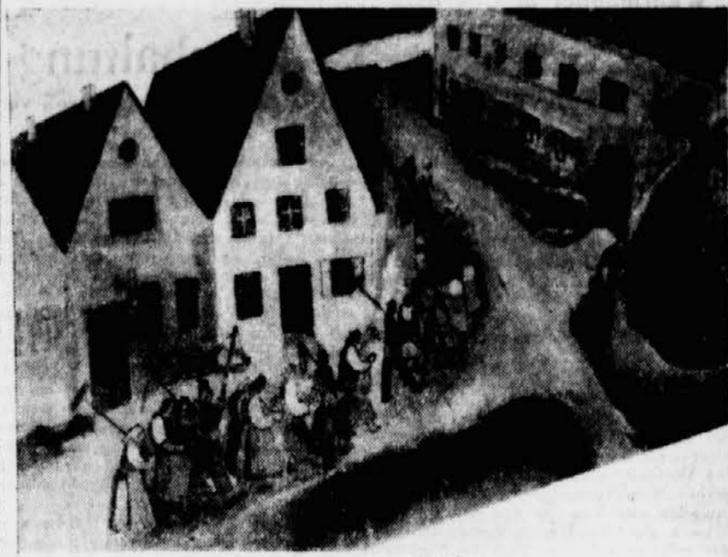
Kunst in der Schule? Über diesen Satz würden manche Pädagogen der „alten Schule“ wohl die Nase gerümpelt haben. Die Buben und Mädchen haben zu lernen, sonst nichts! Und so hielt man früher aus der Schule alles ängstlich fern, was mit Kunst zu tun hatte. Schmucklos und nüchtern waren Klassenzimmer, Säle und Gänge.

Der Nationalsozialismus hat der Kunst in der Schule die Tür weit geöffnet, sie wird an den Schüler bedacht herangeführt, wird ihm vertraut und selbstverständlich. Früh kommen Erziehung und

übrige malerische Ausgestaltung der Schule — ein Werk des Lehrers Pointner, eines steirischen Malers. »Sgraffito« (italienisch »Graffito«) ist eigentlich die Bezeichnung eines Wandschmuckes auf schwarzem Untergrund mit weißem Überzug, so daß die eingeritzten Stellen schwarz hervortreten. Der Überzug kann aber auch — wie bei den Sgraffitoarbeiten Pointners in der Narvikschule — bunt und der Untergrund hell sein. Der Künstler hat sich seiner Aufgabe mit hohem Können und reicher Phantasie entledigt. Eine zweite Sgraffitoarbeit ist

ste Einrichtung feststellen. Eine reichhaltige Bibliothek für Lehrzwecke steht den Schülern zur Verfügung, wie auch ein schönes Musikzimmer. Dann besichtigen wir noch die kleine Ausstellung von Zeichnungen, Skizzen und Malereien der Schüler, worunter wir manches hoffnungsvolle Talent vermuten können. Es sind alles Arbeiten aus freier Phantasie. Vor allem stoßen wir auf soldatische und heldenhafte Darstellungen, sehr oft treffend gesehen und mit klaren Linien geführt. Dann viele Zeichnungen aus dem täglichen Leben, und politischen Geschehnissen, wie die Bilder »Sparwoche« und »Kreistag in Marburg«. Aber auch die Volkskunst hat bei diesen Schülerarbeiten breiten Raum, das zeigen die nett bemalten Osterier und die Illustrationen von deutschen Märchen.

Kunst in der Schule! Daß dies in der Narvikschule im Erziehungsprogramm nicht an letzter Stelle steht, davon haben wir uns bei unserem Besuch voll überzeugen können. h. a.



Ein steirischer Erntedankfestzug



Aufnahme: Stellen-Lichtbild, Graz

Kunstvolle Darstellung des steirischen »Männlikalenders« in der Marburger Narvikschule

Erweckung zum musischen Menschen zur Geltung. Ein vorbildliches Beispiel künstlerischer Ausgestaltung bietet die »Narvik-Schule« in Marburg, die wohl als die schönste Schule nicht nur des Unterlandes, sondern auch der Alpen-Donauengebietes bezeichnet werden kann. Ein Besuch des gewaltigen Baues, der uns schon von weitem wie eine starke Burg scheint, ist gerade in diesen Tagen sinngemäß. Sind es doch jetzt zwei Jahre her, seit diese 2. Hauptschule für Jungen als erste deutsche Schule in der Untersteiermark wieder eröffnet wurde. Davon kündete eine Marmortafel vor dem Eingang mit folgender Inschrift: »Adolf Hitler hat im April 1941 die deutsche Untersteiermark befreit. Diese Schule wurde nach der Befreiung als erste deutsche Schule in der Untersteiermark wieder eröffnet.«

Gleich beim Eintritt erblicken wir einen großen, bunten Wandschmuck. Es ist die Darstellung des steirischen »Männlikalenders«, der in ländlichen Bildern die Jahreszeiten verbildlicht. Es ist eine Sgraffitoarbeit und — wie die ganze

der große steirische Panther, das steirische Wappentier, das wir im Halbstock antreffen und dann die Runen »Licht, Leben, Kampf, Sieg«.

Dann zieren Ornamente die Wände und bunte erfrischende Malereien, die Szenen aus dem alpenländischen Volksleben darstellen. So sehen wir einen steirischen Erntedankfestzug, ein Faschings-treiben auf dem Lande, eine Sonnwendfeier und selbstverständlich auch Ausschnitte aus der schönsten, untersteirischen Landschaft. Maler Pointner hat in den vorjährigen Ferien an diesen Werken gearbeitet, wozu der Oberbürgermeister Knaus in kunstverständiger und großzügiger Weise die Mittel zur Verfügung gestellt hatte.

Bei einem Rundgang durch die Schule, die zehn Klassen und insgesamt 500 Schüler hat, können wir — zum Beispiel in der »Musterklasse« — die neuzeitlich-

Dr. Gross besuchte das Unterland

Besichtigung von Ausstellungen und Museen — Besuch in Bauernhöfen des Sanntales

Der Leiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP, Hauptdienstleiter Professor Dr. Walter Gross, benützte seinen Aufenthalt in der Steiermark auch zu einem zweitägigen Besuch des Unterlandes, wo er in Marburg Dienstag, den 11. Mai, vormittags, in Begleitung des Leiters des Rassenpolitischen Amtes in der Bundesführung, Parteigenossen Dr. Waluschek, eintraf. In der Bundesführung wurde er von Bundesführer Franz Steindl und seinem engsten Mitarbeiterstab begrüßt.

Nach einer Besprechung, bei der die rassenpolitischen Probleme der Untersteiermark erörtert wurden, und Bundesführer Steindl und der Nationalpolitische Referent Parteigenosse Dr. Helmut Carstanjen über die geschichtliche Entwicklung des Unterlandes und die sich daraus ergebenden Aufgaben des Steirischen Heimatbundes seit dem Jahre 1941 sprachen, fand die Besichtigung einer Ausstellung über den Aufbau des Steirischen Heimatbundes unter besonderer Berücksichtigung der rassenpolitischen Fragen statt. Dr. Waluschek sprach hierbei über die Überprüfungsergebnisse der rassenpolitischen Entwicklung der untersteirischen Bevölkerung. In den Mittagsstunden besuchte Dr. Gross mit seiner Begleitung den Marburger Heldenhof.

Am Nachmittag wohnte Professor Dr. Gross auf einem Marburger Sportplatz einem Dienst der Deutschen Jugend bei. Nach der Meldung durch den Bannführer unterhielt sich Dr. Gross mit den angetretenen Jungen und gewann nach den

Vorführungen von Sport und Spiel einen aufschlußreichen Einblick in das Schaffen und Können der Deutschen Jugend der Untersteiermark. Anschließend wurde die Reise nach Wurmberg fortgesetzt, wo eine Besichtigung der Bundesbildungsburg des Steirischen Heimatbundes stattfand. Hier nahm Dr. Gross die Gelegenheit wahr, mit den Teilnehmern des gerade dort laufenden Schulungskurses zu sprechen und sich über die Fortschritte der einzelnen zu informieren. Nach einem kurzen Aufenthalt in Wurmberg ging die Fahrt nach Pettau, wo Dr. Gross von Kreisführer Bauer, dem Bürgermeister und Ortsgruppenführer empfangen wurde. Nach der Besichtigung der historischen Stadt und der Burg Oberpettau, stattete Professor Gross auch dem Kreishaus, dem Standesamt und dem Pettauener Heimatmuseum einen Besuch ab, wo er sich über die Geschichte der alten Draustadt berichten ließ.

In den ersten Abendstunden wurde die Reise gegen Bad Neuhaus fortgesetzt. Unterwegs ließ Dr. Gross des öfteren den Wagen halten, um da und dort die Ortsgruppendienststellen und die Hilfsstellen »Mutter und Kind« zu besichtigen oder sich mit dort lebenden Bauern auf ihren Höfen zu unterhalten.

Nach der Besichtigung von Bad Neuhaus ging die Reise im Lauf des nächsten Tages über Wöllan und Schönstein in das Sanntal, wo Dr. Gross einige Sanntaler Bauern besuchte. In Schönstein wurde die Hauptschule und in Rietz die Volksschule besichtigt. Auf der Rückreise nach Cilli, machte der Gast auch in Felberndorf einen kurzen Aufenthalt, um dem dortigen Landdienstlager einen Besuch abzustatten. Gegen Mittag langte Dr. Gross mit seiner Begleitung in Cilli ein, wo er herzlich empfangen wurde. Eine Besichtigung der alten Sanntadt und des Schloßberges bot dem Gast einen Einblick in die Schönheit dieser Stadt, seine Umgebung und dem schönen Menschenschlag, der dieses Land bevölkert.

In der ersten Nachmittagsstunde wurde die Reise nach Rohitsch-Sauerbrunn fortgesetzt, wo Dr. Gross die Wehrmannschaftsschule des Steirischen Heimatbundes besuchte und einem Lehrgang beiwohnte. Auch hierbei konnte er sich von der Aufgeschlossenheit der untersteirischen Bevölkerung erneut überzeugen. Mit dem Aufenthalt in Rohitsch-Sauerbrunn fand der Besuch seinen Abschluß. Gegen Abend fuhr Professor Dr. Gross über Pölsbach, Windischleitz und Marburg nach Graz zurück.

Weihestunde am Grabe Paul Ernsts

Kranzniederlegung durch den Gauleiter

Zum zehnten Male jährte sich am Donnerstag der Tag, an dem Paul Ernst, der große Dichter und nationale Kämpfer in St. Georgen a. d. Stiefing für immer seine Augen schloß. Ein zweifacher Frühling verkündete damals das Scheiden des Dichters: die Wiedergeburt seines Volkes und das Neuerwachen einer unvergleichlich schönen Natur draußen im steirischen Lande, das ihm zur zweiten Heimat geworden war. An seinem zehnten Todestag bekannte sich die Steiermark mit besonderer Eindringlichkeit zum Dichter, der vor seinem Schloß auf einem stillen weihewollen Hügel seine letzte Ruhestätte gefunden hat.

Die Festfolge des Gedenktages leitete eine packende Weihestunde in St. Georgen ein, zu der sich die führenden Männer des politischen und kulturellen Lebens der Steiermark, die Freunde und Anhänger des Dichters aus dem ganzen Reich eingefunden hatten. An ihrer Spitze war Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Überreither in Begleitung des Regierungspräsidenten Dr. Müller-Hilacius erschienen. Im Mittelpunkt der Feier, für die einer der Säle des Schlosses einen würdigen und an das Leben des Dichters gemahnenden Rahmen bot, stand eine kurze Ansprache des Vorsitzenden der Paul-Ernst-Gesellschaft der Reichsuniversität Graz, des Rektors Prof. Dr. Polheim. Er dankte besonders dem Gauleiter für seine Anwesenheit und charakte-

risierte dann in eindringlichen Worten Paul Ernst als Menschen und Dichter.

Nach mehreren Ansprachen und musikalischen Darbietungen begaben sich die Gäste, von der Witwe Frau Else Ernst auf das lebenswürdigste begrüßt, zur Ruhestätte des Dichters. Es war ein weihewoller Augenblick, als Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Überreither am Grabe des Künders deutschen Geistes einen Kranz niederlegte und den toten Dichter über Zeit und Raum hinaus grüßte. Prof. Dr. Polheim legte im Namen der Paul-Ernst-Gesellschaft einen Kranz nieder. Im Schlosse fand man sich dann zu einem kurzen, zwanglosen Gedankenaustausch zusammen, wobei auch die mehrere tausend Bände umfassende Bibliothek des Dichters besichtigt wurde.

Der Nachmittag vereinte in Graz nochmals zahlreiche Gäste zu einem Festakt in der Landstube des Landhauses. Nach mehreren musikalischen Darbietungen und der Ansprache des Rektors Dr. Polheim sprach der Gauleiter. Er betonte in seiner Rede, daß es für ihn und den Gau Steiermark ehrende Pflicht sei, dem Werk des Dichters fördernd und erhaltend zu dienen und die Anhänger dieses Mannes zu sammeln. »In diesem Sinne«, so schloß der Gauleiter, »übernehme ich die angebotene Schirmherrschaft über die Paul-Ernst-Gesellschaft.« Lesungen aus Prosa und Dichterverken Paul Ernsts und ein Streichquartett beschlossen die Feier

Besuch von der Front

Morgen trifft der Stoßtrupp einer Gebirgsdivision in Marburg ein

Wie schon berichtet, ist in Graz ein Stoßtrupp einer Gebirgsdivision aus dem Südsüdost der Ostfront eingetroffen, der vom Oberkommando des Heeres für hervorragenden Einsatz mit einem längeren Heimaturlaub belohnt wurde. Der Stoßtrupp, der aus zwei Offizieren und 25 Mann besteht, ist auf die Dauer von vier Tagen Gast des Gauleiters. Die Bewilligung von Graz bereitete den Gästen von der Front einen überaus herzlichen Empfang und ist bestrebt, den Aufenthalt der Feldgrauen so angenehm wie möglich zu gestalten.

Vor dem Antritt des Heimaturlaubes werden die tapferen Infanteristen auch dem Unterland einen Besuch abstatten, wo sie Samstag, den 15. Mai, vormittags aus Graz kommend in Marburg eintreffen. Auslöse, die für diesen Tag geplant sind, werden den Musikbetriebern einen Einblick in die Schönheiten des Unterlandes bieten.

Auch die untersteirische Bevölkerung wird die Feldgrauen mit der ihr eigenen Herzlichkeit empfangen und so ihren Teil dazu beitragen, auch auf diese Weise den Dank der Heimat an die Front zum Ausdruck zu bringen.

Das nähere Programm über den Aufenthalt des Stoßtrupps bringen wir in unserer morgigen Folge. Die Ankunft in Marburg erfolgt um 10.41 Uhr.

m. Kriegsauszeichnung eines Gottcheers. Der Obergefreite Ernst Staudacher, ein Aufriessacher, wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit den Schweren ausgezeichnet. Staudacher teilt seit Kriegsbeginn an der Ostfront.

m. Graze: Musikstudentin beste unter 20 Bewerberinnen. Martha Eitler, Absolventin der Grazer Hochschule für Musikbildung, erzielte beim Solistenwettbewerb der Hitlerjugend in Prag unter 20 Bewerberinnen die beste Leistung in Violine. Sie spielte in einem öffentlichen Konzert in Prag mit Erfolg Vitalis Thaconne.

m. Todesfälle. In Marburg verschied am 3-jährige Private Bibiana Sowitsch aus Skokan, Gemeinde Schleinitz. — Im Lendekrankenhaus in Graz verschied das 5-jährige Tischlermeistersöhnchen Theo Milneritsch aus Marburg. — In Cilli ist der Postschaffner Alois Geisler im Alter von 48 Jahren gestorben.



Bunte Ornamente schmücken die Wände

LAREN: Das Geheimnis um Dina Rauch

Copyright by Albert Langen — Georg Müller-Verlag München.

21. Fortsetzung

Vielleicht war es dies in Berts jugendlichem Mund ein wenig unangebracht klingende Wort, was die Miene des alten Herrn mit einem so heiteren Lächeln erhellte. »Ich verstehe vollkommen, daß solch eine unvermutete Gedankenverknüpfung Sie ein wenig aus dem Gleichgewicht brachte. Übrigens — er war sichtlich bestrebt, dem Gespräch eine allgemeinere Wendung zu geben — übrigens ist es heutzutage eine merkwürdige Sache mit der Ähnlichkeit. Bestimmte Frisuren, eine bestimmte Haltung, ja, gewisse Arten des Gesichtsausdrucks, von irgendeiner bedeutenden Filmkünstlerin einmal als persönliche Note kreiert, erzeugen sofort einen bestimmten Typus, dem Tausende von Frauen, teils bewußt, teils unbewußt sich angleichen und oft mit erstaunlichem Geschick angleichen. Sie übernehmen sogar körperlich die fremde Rolle, die Rolle des gerade modernen Schönheitsideals, und formen sich danach um. Schon bei den sogenannten normalen Frauen geht das bis ins Unheimliche. Und nun erst bei den Neurotischen...«

Bert empfand es dankbar, mit viel freundlichem Takt der Ältere ihm durch das Anschlagen eines fachlichen The-

mas die Möglichkeit gab, der inneren Erregung Herr zu werden, die immer noch in ihm nachschwang. Er konnte dem Gespräch nur mit halber Aufmerksamkeit folgen, und niemals war ihm die gemeinsame Visite so endlos erschienen wie heute. Er atmete auf, als er sich schließlich von dem Chef verabschieden und in sein Zimmer zurückziehen konnte. Es war gerade noch eine Viertelstunde Zeit, bis das Mittagessen serviert wurde.

Hastig kramte er aus der Tiefe seines Schreibtisches einen vielfach verschürften Karton hervor, in dem sich allerlei alte Briefschaften und ganz zu unterst — er wußte es genau — ein Bild von Dina Rauch befinden mußte, das damals absichtlich — unabsichtlich dem Autodafe im Atelier entgangen war. Ein Bild im Kostüm ihrer letzten Rolle. Er halte der Versuchung es anzusehen, monatelang widerstanden. Die Hand zitterte ihm ein wenig, als er es gegen das Licht hielt, um das Gesicht besser durchforschen zu können. Ja, die Ähnlichkeit war verblüffend. Aber Dina ähnelte der andern doch nur wie eine jüngere Schwester der Älteren; die Frau dort, deren Anblick ihn eben so erschütterte hatte, mußte mindestens Ende der Zwanziger sein, wenn nicht älter. Freilich die Krankheit altert. Aber nein, das sind Phantastereien, Wahngespinnste. Es ist natürlich, wie der kluge alte Chefzeit sagt: Ähnlichkeit, die nur auf der Angleichung an denselben Typus beruht.

Aber es war doch ein schrecklicher Chock, diese Art von Wiedersehen. Fast um selber den Verstand zu verlieren. Jetzt heißt es acht auf sich geben. Was

mag sich die Schwester Bärbel von mir gedacht haben? Man muß ihr gelegentlich irgendeine harmlose Erklärung geben. Aber sie hat kluge Augen, sympathische Augen — sicher ein vernünftiger Mensch. Vielleicht kann sie mehr über die Patientin sagen als in der Krankengeschichte steht. Man müßte vor allem das Datum feststellen — das genaue Datum, an dem die Kranke hier aufgenommen wurde. Sieben Monate, hat der Professor gesagt. Merkwürdig — sieben Monate... Unerhörte Ähnlichkeit trotz allem —

Bert war so in den Anblick des Bildes versunken, daß er ganz überhört hatte, wie Schwester Marga nach vergeblichem Klopfen eingetreten war. Erst das leise Klirren, mit dem sie das Servierblech auf dem Tisch absetzte, ließ ihn auffahren. Mit der verdächtigen Hast eines ertappten Verbrechers schob er den Stoß Krankengeschichten über das Bild. Schwester Marga setzte ihre harmloseste Miene auf, denn natürlich war es ihrem weiblichen Scharfblick nicht entgangen, daß es ein Frauenbildnis war, dessen Anblick den armen jungen Mann taub und blind gegen die Außenwelt gemacht hatte. Also war ihre Diagnose doch richtig: eine unglückliche Liebe. Unglaublich, wenn man so aussah!

Sie hatte gerade noch Zeit, ein halb mitleidiges halb belustigtes Lächeln von ihren Lippen verschwinden zu lassen, ehe Bert sich zu ihr umwandte.

13.

Bert saß vor seinem großen Schreibtisch. Es war schon spät in der Nacht. Das huschende Leben auf den weiten

Gängen des großen Hauses war längst verstummt. Wenn nicht von der Nachtweite aus irgendeinem besonderen Anlaß ein Anruf kam, war kaum mehr eine Störung zu befürchten. Er konnte sich ganz ruhig seinen Gedanken hingeben, die unablässig um den kleinen, gerade im Lichtkreis der Tischlampe liegenden Zettel da vor ihm kreisten. Ein paar Worte und Zahlen nur, die er sich in der Aufnahmekarteothek selbst abgeschrieben hatte, um lieber jede fremde Vermittlung auszuschalten. Da stand nun alles, was er wissen wollte: Frau Thea Rittner, geboren am... Also doch schon 29 Jahre — man könnte sie auch für jünger halten. Und dann — Tag der Aufnahme: der 3. März dieses Jahres. Dina war am 17. März verschwinden. Alles Unsinn natürlich. Es hätte kaum noch dieser dokumentarischen Bestätigung bedurft...

Bert mühte selbst mühselig den Kopf schütteln. Auch schon beinahe Verfolgungsideen. Sich so umwerten zu lassen von einer vagen Ähnlichkeit! Aber ist es nicht doch, als ob einen das Schicksal mit dunklen Andeutungen äffen wollte: 3. März und 17. März! Ein Glück nur, daß die Daten nicht umgekehrt lagen, sonst könnte man wirklich zweifeln. Aber so — als Dina verschwand, war diese Kranke schon 14 Tage in der Anstalt. Ein und derselbe Mensch kann nicht gut aus zwei Orten zugleich sein. Aus Tibet haben mehr oder minder glaubwürdige Zeugen zwar solche ähnliche Tollheiten berichtet. Aber wir sind Gott sei Dank in Europa und vorderhand noch bei einigermaßen klarem Verstand. Bert preßte unwillkürlich

festen die Hand um die Stirn, als bedürfte sein schwerer Kopf nicht um Stütze sondern auch Halt.

So tief also saß dieses Erlebnis noch immer, so fest hielt es ihn gepackt. Wann würde er endlich einmal frei werden? Man durfte sich nicht nachgeben. Traumahafte Hirngespinnste vertreibt man am besten, indem man ihnen entschlossen zu Leibe geht. Er würde sich nur erst recht um die Kranke kümmern nicht weil, sondern obgleich sie Dina ähnelte. Sie machte den Eindruck einer wertvollen und vornehmen Menschen. Das Königliche ihrer Haltung konnte nicht nur dem Wahn allein entspringen. Sie schien einen Augenblick Interesse für ihn gezeigt zu haben. Das war schon viel. Ein solcher Zufall — wenn man das Geheimnis von Sympathie und Antipathie so nennen will — kann bei derartigen Kranken alles entscheiden. Es gilt ja vor allem erst den Zugang zu finden. Der Professor war in all diesen Monaten noch keinen Schritt vorwärts gekommen, er hatte es selber zugegeben und man sah es an dem fast feind selig abweisenden Verhalten der Kranken. Aber er würde es vermutlich nicht gern sehen, wenn man ihm gerade bei diesem Fall ins Handwerk zu pfuschen suchte, den er sich doch ausdrücklich zur persönlichen Behandlung vorbehalten hatte. Und außerdem gab es viel leicht da doch auch noch irgendein Art Geheimnis... Schon wieder Geheimnis? Genug davon endlich! Es gal hier vielleicht eine lohnende ärztliche Aufgabe zu erfüllen, die den Psychiater Dr. Bert Rainer Lossen anging — sonst nichts.

Wehrmänner in Oberburg

Die ersten Standkonzerte nach langer Zeit

In der alten Stadt Oberburg, die schon in der frühesten Geschichte der Untersteiermark erwähnt wird, herrschte am letzten Samstag reges Leben. Mit frohem Gesang marschierten die Wehrmannschaftsmänner der Ortsgruppe zu einem Lehrgang an, der vom Führer der Standarten Cilli-West und Cilli-Ost, SA-Obersturmbannführer Sepp Egger, geleitet wurde. Der Samstagabend war vor allem der politischen und besonderen wehrpolitischen Ausrichtung der untersteierischen Kameraden gewidmet. Am Sonntag wurde der Sturmbann besichtigt, dem sich der Schießdienst der Führer anschloß.

Mittlerweile gab der Musikzug der Standarte Cilli-West am größten Platz der Stadt ein Konzert. Es war ein Ereignis für Oberburg das abgesehen von aller Welt, bisher nur wenig von kulturellen Veranstaltungen beglückt wurde. Eine dicke Menschenmenge umstand die Kameraden und lauschte den altbekannten Weisen, die schon längst Verlorenes wieder aufklären ließen. Auch am Nachmittag gab der Musikzug ein Standkonzert. Das sonst so ruhige Oberburg war nicht wieder zu erkennen. Es wimmelte in der Stadt von freudig erregten Menschen, die von weither gekommen waren.

m. Zur Erstaufführung am Marburger Stadtheater. In der am Samstag, den 13. Mai stattfindenden Erstaufführung der komischen Oper »Zar und Zimmermann« am Marburger Stadtheater treten folgende Hauptdarsteller auf: Hanna Hartwig-Kappes, Maria Reichel, Erwin Friese, Eric Matias, Ludwig Monch, Hubert Römer, Fritz Schmidt-Franken, Ewald Steeg. Die musikalische Leitung hat Operndirektor Richard Dietl inne, die Spielleitung Erich Mathias.

m. Todesfall in Warisdorf bei Pettau. Im Alter von 66 Jahren verstarb Georg Pail, ein angesehener Bauer, der viele Jahre als Bürgermeister und Vorsitzender des Ortsrates mit größtem Eifer und Fleiß für die Bevölkerung tätig war. Seine Beliebtheit kam durch die große Beteiligung am Leichenbegängnis besonders zum Ausdruck.

m. Ciller standesamtliche Nachrichten. Den Bund fürs Leben schlossen: Josef Krischanetz und Antonia Hirschegg, beide aus Cilli; Stefan Grosek, Andenberg, und Maria Gobiob, Waben; Franz Podiawerscheck, Waben, und Maria Pränemer, Neudorf; Josef Miklitsch, Krone a. d. Brahe, und Ludmilla Mastnak, Cilli. Gestorben sind: Maria Schnjdar geborene Schlosar, Franz Salokar, Maria Kotschar, Ignaz Sparhakl, Johanna Tomatsch geborene Brnisch alle aus Cilli; Martin Schgank, Scheschitz bei Pragwald; Johann Lesiak, Oistrowitzdorf bei Oppendorf; Maria Wodeb, Trautau bei Andenberg; Josef Resmann, Studenzen bei Hofraun; Theresie Wouk, Planinsdorf bei Montpreis; Mathilde Zischitsch geborene Pedeschnik, Dobrawa bei Hohenstein; Theresie Maltsch geborene Podpiaten, Lahomschek bei Tüfer.

m. Werkschutzangehörige sind Angestellte. Aufgabenbereich und Verantwortung der Werkschutzangehörigen haben sich bedeutend erweitert. Wie der Reichsarbeitsminister mitteilt, sieht das Reichsversicherungsamt deshalb die Werkschutzangehörigen künftig als Angestellte im Sinne des Angestelltenversicherungsgesetzes an.

m. Sturz vom Fahrrad. Der 39jährige Lokomotivheizer der Reichsbahn Franz Schlanetz aus der Grazerstraße 15 in Marburg erlitt bei einem Fahrradsturz schwere Brust- und Bauchverletzungen. — Mit der rechten Hand in die Fatterschneidmaschine geriet das dreijährige Besitzerstochterchen Karoline Pilbersek aus Latschenberg, Gemeinde Hagau. — Beide Verunglückten befinden sich im Marburger Krankenhaus.

m. Die Krankenversicherung der »Neuen«. Für die auf Grund der Meldepflicht eingesetzten Arbeitskräfte gelten die üblichen arbeitsrechtlichen Vorschriften, auch in der Sozialversicherung. Der Reichsarbeitsminister teilt mit, daß eine Sonderregelung für die Mitglieder privater Krankenversicherungsunternehmen nicht möglich ist. Wenn diese ihre private Krankenversicherung nicht aufrechterhalten wollen, müssen sie von der Möglichkeit Gebrauch machen, das Ruhe zu beantragen.

m. Ausstellung von Arbeitsbüchern oder Ersatzkarten. Meldepflichtige, die sich freiwillig für den Kriegseinsatz zur Verfügung stellen und noch kein Arbeitsbuch besitzen, erhalten bei ihrem Einsatz an Stelle des Arbeitsbuches eine Ersatzkarte. Dagegen ist Meldepflichtigen, die sich nicht freiwillig zur Verfügung stellen, bei ihrem Einsatz ein Arbeitsbuch auszustellen. Dieses ist wie im Reichsarbeitsblatt Nr. 10 dazu ausgeführt wird. Voraussetzung für die Ausstellung einer Ersatzkarte, die Befreiung des Meldepflichtigen zum Einsatz. Eine solche Befreiung ist auch bei den Meldepflichtigen anzunehmen, die bei der Meldung Gründe angegeben haben, die ihrem Arbeitseinsatz in der Kriegswirtschaft entgegenstehen, jedoch nach der Arbeitsberatung sich zum Einsatz bereit erklären. Hierbei soll nach einem Erlaß des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz nicht engherzig verfahren werden. Als freiwillig ist insbesondere auch die Bereitwilligkeit eines Meldepflichtigen anzusehen, der eine formelle Dienstverpflichtung wünscht, z. B. wegen Sicherung von Rechten aus dem bisherigen Beschäftigungsverhältnis, sowie in anderen Fällen, in denen aus besonderen Gründen eine Dienstverpflichtung erforderlich ist. Arbeitsbücher sind also nur für diejenigen Meldepflichtigen auszustellen, die nicht freiwillig zum Kriegseinsatz entsprechend dem Ergebnis der Arbeitsberatung bereit sind und die lediglich deshalb im Wege der Dienstverpflichtung eingesetzt werden müssen.

Wirtschaft

Ausschaltung Deutschlands vom Weltmarkt

Die deutsche Industrie soll vernichtet, der deutsche Arbeiter versklavt werden — Das Kriegsziel der Juden

Den wahren Sinn der jüdischen Pläne gegen Deutschland und Europa enthält die USA-Jude Walter Lippman, einer der eifrigsten Verfechter der Politik des Präsidenten in einem Leitartikel der »New York Herald Tribune«. Lippman gibt offen zu, daß die Vernichtung der deutschen Industrie und die Ausschaltung Deutschlands als Mitbewerber auf dem Weltmarkt das Ziel Washingtons ist. Mit der Entwertung Deutschlands im Falle eines amerikanischen-bolschewistischen Sieges sei, so erklärte er ausdrücklich, der Sinn des amerikanischen Krieges keineswegs erfüllt. Diese Entwertung stellt nach Lippman die einzige Möglichkeit dar, die die Grundlage für die angestrebte Durchführung der eigentlichen Absichten der Washingtoner Regierung.

Ausgehend von dem Vorschlag des niederländischen Emigrantenvertreters in den USA, Dr. Loudon, führt er an, daß die deutsche Industrie im Falle eines alliierten Sieges unter die Kontrolle der Plutokraten und Bolschewisten und natürlich in erster Linie unter die amerikanische Kontrolle stellen werde; das könne aber nicht, so fügt er hinzu, durch die Einsetzung internationaler Kontrollkommissionen erreicht werden. Der sicherste und beste Weg zu einer dauernden und absoluten Kontrollherrschaft über Deutschland sei die Übernahme des Betriebskapitals der deutschen Industrie durch die USA und ihre »Verbündeten«. Das Aktienkapital aller deutschen Industrieunternehmen müsse an amerikanische »objektive« oder englische »Amerikaner« abgetreten werden. Diese »Treuhänder« würden die zukünftige Industriepolitik Deutschlands bestimmen. Sie würden praktisch damit zugleich über die Existenz des deutschen Volkes entscheiden.

Auch die gesamte Personalpolitik der deutschen Industrie, ihre Kapitalanlagen und ihre Ein- und Ausfuhr würden ausschließlich von diesen ausländischen Verwaltern bestimmt. Selbstverständlich müssen sie auch die deutsche Lohn- und Sozialpolitik sowie die Preisgestaltung nach ihren Grundsätzen regeln. Das nationalsozialistische Beispiel soll also beseitigt, der deutsche Arbeiter einem Ausbeutungssystem ausgeliefert werden.

Eine Kontrolle dieser Art würde, so hebt Lippman zynisch hervor, wirksamer sein als jede andere. Die Gesetze Deutschlands würden nicht nur für alle Zeit einen dauernden Gewinn aus der deutschen Arbeit und Industrie ziehen, sondern sie würden auch damit gegen jede Konkurrenz der deutschen Arbeit geschützt sein, ohne Schutzzölle zum Schutz ihrer eigenen Industrie erheben zu müssen.

sen. Das deutsche Volk und seine Industrie würden dadurch in eine dauernde Abhängigkeit kommen, und die USA und ihre Verbündeten würden immer die Hand auf Deutschland halten.

Diese Auslassungen des jüdischen Hasses lassen keinen Zweifel über die Absichten Roosevelts zu und bestätigen in ihrer zynischen Offenheit aufs neue, daß das Kriegsziel der Juden die ewige Unterjochung des deutschen Volkes und seiner Arbeitskraft ist.

× Neue Anordnung betreffs Kriegszuschlag auf Schaumwein. Die Hauptvereinigung der deutschen Weinbauwirtschaft hat eine Anordnung über Schaumwein veröffentlicht. Danach sind Schaumweinfabrikanten verpflichtet, den Kriegszuschlag sofort bei Empfang der Ware vom Käufer in bar oder durch Nachnahme zu erheben. In den Fällen, in denen Erhebung durch Nachnahme unmöglich ist, sind die Lieferanten berechtigt, Vorauszahlung des Kriegszuschlages zu fordern. Im Falle der Erhebung durch Nachnahme sind die hierbei entstandenen Kosten vom Schaumweinfabrikanten zu tragen.

× Bekanntmachung des Reichspatentamtes. Mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse der Kriegszeit ist die Aufbewahrungsfrist für die Akten abgelaufener Patente oder nicht zur Erteilung gelangter Patentanmeldungen von bisher 15 auf 10 Jahre herabgesetzt worden. Entsprechend werden demnach die in Frage kommenden Akten über erteilte Patente bzw. Patentanmeldungen vernichtet. Etwaige Anträge, wichtige Akten länger aufzubewahren, können nur in besonders gelagerten Fällen berücksichtigt werden. Solche Fälle sind spätestens bis zum 25. Juni 1943 zu stellen.

× Die rechtliche Bedeutung des Vermerks »mangelhaft verpackt«. Eine Gaurwirtschaftskammer hat zur Frage des Begriffs »mangelhaft verpackt« in einem gerichtlichen Gutachten folgendes ausgeführt: Es ist nicht erst heute allgemein üblich, bei dem Versand gewisser Güter auf den Frachtbrief den Vermerk »mangelhaft verpackt« zu setzen, vielmehr findet dieser Vermerk seit vieler Verwendung. Er hat rechtlich lediglich Bedeutung für die daraus sich ergebende Einschränkung der Haftung der Reichsbahn. Dagegen hat er für das Verhältnis zwischen den Parteien überhaupt keine Bedeutung. Auch nicht für die Transportarbeiter. Das letzte ist schon deswegen ausgeschlossen, weil die Transportarbeiter in der Regel den Fracht-

brief überhaupt nicht zu Gesicht bekommen.

× Kautschuk- und Zuckerrohranbau in Bulgarien. Da der in den letzten Jahren versuchsweise durchgeführte Anbau von Kautschukpflanzen gute Ergebnisse gezeigt hat, wird auf Anordnung der bulgarischen Landwirtschaftsministeriums im Jahr 1943 der Anbau von Kautschukpflanzen verstärkt werden. Falls dies in diesem Jahr mit der Anpflanzung von Zuckerrohr, die in Bulgarien bisher verboten war, begonnen werden.

× Erste kroatische Sparkasse, Agram. Die erste kroatische Sparkasse (AK 95 Millionen Kuna) weist für 1942 einen Reingewinn von 285 Kuna aus, der sich um den Vortrag auf 10 468 241 Kuna (i. V. 11 615 932 Kuna) erhöht. Der Dividendenvorschlag beträgt wieder 4%. Das Geschäftsjahr ist zufriedenstellend verlaufen.

× Eröffnung der Mustermesse in Valencia. Am 10. Mai wurde die 21. internationale Mustermesse von Valencia eröffnet. Besondere Aufmerksamkeit erregt die Halle des spanischen Nationalinstituts für Industrie, in der die neuesten Erfindungen des Maschinenbaus gezeigt werden. Die Buchhalle mit etwa 80 000 Werken spanischer Verleger, der Schweizer Pavillon mit Präzisionsmaschinen, Uhren, elektrischen Geräten, Geweben und die portugiesische Halle, in der die Erzeugnisse der Porzellanfabrik Vista Alegre ausgestellt sind, sind gleichfalls besondere Anziehungspunkte.

× Nur noch Militäryen in Hongkong. Auf Grund einer Verfügung des japanischen Militärgouverneurs in Hongkong gilt ab 1. Juni nur noch der japanische Militäryen als gesetzliches Zahlungsmittel im Hongkonggebiet.

× Vor slowakisch-kroatischen Zollverhandlungen. Im Laufe des Monats Mai werden slowakisch-kroatische Verhandlungen über Zollermäßigungen bei verschiedenen Ausfuhrgütern, wie z. B. kroatischen Weinen, geführt werden. Die Verhandlungen haben sich als notwendig erweisen, da die Ratifikation des im Jahre 1940 abgeschlossenen slowakisch-kroatischen Handelsvertrages noch nicht ausgetauscht wurden und sich daher bei der Zollmäßigkeit Abfertigung Schwierigkeiten ergeben.

Aus aller Welt

Siebenlinge

Wie aus Manila berichtet wird, hat eine philippinische Frau in Gua-Gua, nordwestlich Manila, am 7. Mai sieben Knaben zur Welt gebracht. Allerdings sind die Siebenlinge schon bald nach der Geburt gestorben.

a. 100 Jahre »Der Mai ist gekommen«. In diesen Tagen jährt es sich zum 100. Male, daß das über die Welt verbreitete Lied »Der Mai ist gekommen« zum ersten Male erklingt. In Bonn am Rhein ist dieses unsterbliche Lied entstanden, dessen Text von Emanuel Geibel stammt. Jussus Wilhelm Lyra schrieb die klingvolle Melodie dazu und sang mit seinen Sängern erstmals im Frühjahr 1843 vom »Schanzchen« aus in die Nacht hinein. »Der Mai ist gekommen, die Büsche schmecken aus«. Als die Bürschen schaut »Alemannia 1904« auf dem Schanzchen ihr neues Heim bezog, ließ sie zu Erinnerung an die Geburtsstunde des unsterblichen Liedes eine Büste Lyras anbringen.

a. Ein Pferd als Angeklagter. In Lissabon wurde im Jahre 1601 ein Pferd von seinem Besitzer wegen einer Reihe von »Vergehen« angeklagt und zwangsweise vor den Richter geschleppt. Es kam zu einer regelrechten Gerichtsverhandlung, in der das Pferd als Angeklagter auftrat. Es wurde durch richterlichen Spruch infolge seiner Missetaten zum Tode verurteilt und auf einem öffentlichen Platz verbrannt.

a. 70 lebende Junge. Von allen Tieren bringt der Hai die größte Anzahl lebender Junge zur Welt. Norwegische Forscher haben an der Nordküste von Australien weibliche Haie gefangen, die 70 Junge in ihrem Leibe trugen.

Sport und Turnen

Die steirische Gauklasse

Noch keine Klärung in der Gruppe B — Reichsbahn-Marburg tritt gegen Postsp. Graz und Rapid-Marburg in Leibnitz an

In der steirischen Gauklasse ergeben die bisherigen Wettkämpfe um die Fußballmeisterschaft nachstehende Rangordnung in den beiden Gruppen:

Table with 2 columns: Gruppe A, Teams and Scores. SC Kapfenberg 8 5 1 4 25:27 11:9, Grazer AK 10 5 1 4 31:33 10:10, BSG Donawitz 8 4 1 3 25:20 9:7, RSG Graz 9 3 1 5 16:21 7:11, LSV Zeltweg 9 3 1 5 23:29 7:11, BSG Fohnsdorf 10 2 1 8 16:39 4:16

Table with 2 columns: Gruppe B, Teams and Scores. BSG Rosental 8 7 1 1 32:15 14:2, Rapid Marburg 9 7 1 2 37:16 14:4, RSG Marburg 9 5 1 3 26:9 11:7, SG Cilli 10 5 1 5 36:28 10:10, Grazer SC 9 2 2 5 22:44 6:12, Post SG Graz 8 1 3 4 11:32 5:11, TuS Leibnitz 9 1 1 8 15:35 2:16

Während der SC Kapfenberg als Sieger der Gruppe A bereits feststeht, ist Rosental in der Gruppe B von Rapid nach wie vor hart bedrängt. Rapid muß diesen Sonntag in Leibnitz den Punktekampf bestehen, während im Marburger Punktespiel die Reichsbahn und die Postpartei aus Graz aufeinander treffen. Das Marburger Meisterschaftsspiel findet um 17 Uhr im Reichsbahnstadion statt. Um 15 Uhr tritt eine Marburger Soldatenelf gegen Reichsbahn 2 an, während das Meisterschaftsspiel der untersteierischen

Zwischenrunde zur Fußballmeisterschaft

Sekszehn Mannschaften bestreiten 16. Mai die Zwischenrunde um die deutsche Fußballmeisterschaft. Die offenen Favoriten und die Mannschaften denen insgesam große Aussichten gegeben werden, sind alle noch im Rennen. Von den acht Spielen beansprucht die Hälfte stärkendes Interesse: Im Mittelpunkt der Zwischenrunde steht die Begegnung zwischen dem sechsfachen Meister und Titelverteidiger Schalke 04 und Wilhelmshaven 05, Vienna Wien, der vorjährige Endspielgegner Schalke, hat ebenfalls einen schweren Gang vor sich. Der LSV Reinecke Brieg wird sich in Breslau kräftig zur Wehr setzen. Auch die dritte Spitzenmannschaft steht vor einer gefährlichen Klippe: der Dresdner SC hatte schon in Dessau schwer zu kämpfen und tritt nun gegen Eintracht Braunschweig an. Nur der VFR Mannheim gegen Westende Hamborn und TSV 1866 München gegen Offenbacher Kickers scheinen es leichter zu haben. Der Berliner SV 92 hat Holstein Kiel zu Gast, Viktoria Köln empfängt den FC Saarbrücken und SGOP Warschau tritt auf den VFB Königsberg.

Sommersporttag der Betriebe

In allen Gauen beteiligen sich zur Zeit die S. haltenden an Frühjahrs-Wettkämpfen. Einem Teil des Sportappells der Betriebe. Die Durchführungszeit erstreckt sich bis zum 30. Juni. Als Veranstaltungstermin für den zweiten Teil, den Sommersporttag wurde die Zeit vom 1. Juli bis zum 30. Dezember festgelegt. Innerhalb dieses Zeitraumes kommt auch der dritte und letzte Teil des Sportappells der Mannschaften zum Vorschein, der Mannschaftenwettbewerb, zur Austragung, und zwar in Zusammenarbeit zwischen den Betriebssportgemeinschaften der DAF und der SA im Rahmen der Wettkämpfe 1943.

Aus der Abt. Reichspost der Marburger Sportgemeinschafts. Freitag ab 17 Uhr wichtiges Übungsspiel im Reichsbahnstadion mit anschließender Besprechung. Es haben alle Fußballspieler zuverlässig zu erscheinen. — Der Abteilungsleiter.

Handballspiel in Cilli. Am Sonntag kommt es in Cilli zu einem bedeutsamen Handballtreffen. Der steirische Meister ADTV Graz tritt im Pokalwettkampf gegen die BSG Westen an. Das Spiel für das sich ein reges Interesse bemerkbar macht, findet um 11 Uhr auf dem Sportplatz Festwiese in Cilli statt.

Die Luftwaffensportler Hamburgs und Berlins trafen am Mittwoch im Berliner Mollens-Stadion einen Fußballkampf aus, der mit einem knappen 3:2-Erfolg der Hamburger endete.

Über drei Mädchen Teilnehmer wurden im Jahre 1942 beim »Sportappell« der Betriebe gezählt. An diesem Ergebnis sind die Frauen mit 32,33 und die Männer mit 67,65 v. H. beteiligt.

Der erste 7-m-Weitsprung in diesem Jahre wurde beim Leipziger Leichtathletik-Sportfest von Albert (LSC) mit 7,62 erreicht.

Trotz Willimowski verloren. Die leggewohnte Pariser Soldatenelf mußte jetzt in Brüssel eine unerwartete 2:3 Niederlage hinnehmen, obgleich in der Pariser Mannschaft der Schalke-Mann Willimowski mitlief.

Vor 42 Jahren... Am 26. Mai jährt sich zum 42. Male der Tag, an dem die volksbewußte Turnerschaft des damaligen 15 deutschen Turnkreises auf dem Kreisring in Wien den Ariergrundsatzen annahm und sich damit vom jüdischen Einfluß freimachte.

Münzen, die nicht »rollten«

Aus der Entwicklungsschichte des Geldes

Das Geld ist zu allen Zeiten immer rund gewesen. Erst die Vorkommung der Prägtechnik hat ihm seine heute fast überall gebräuchliche Form gegeben. Die eckige Münze, bei der das ausgehämmerte Metall mit einem Meißel oder einem anderen scharfen Instrument erneut wurde, war wohl die ursprüngliche Form. Viereckige Münzen kannte schon das alte Mittelalter. Diese Münzformen kamen um das Jahr 1000 aus den skandinavischen Ländern, wo die sogenannten »Klippen«, mit der Schere geschnittenen Münzen, von Norwegen aus in Umlauf gesetzt werden sollten. Zu diesen viereckigen Geldstücken gesellten sich, wenn auch nur vereinzelt, bald solche von drei-, fünf- und vieleckiger Gestalt, ebenso waren auch halbrunde und sternförmige Arten im Kurs. Während in Osteuropa noch zu Zeit Peters des Großen Silberbarren und breitgequetschte Silberklumpen zum großen Teil die Stelle des Geldes vertraten, huldigte man in Asien bis ins 17. Jahrhundert hinein den absonderlichsten Geldstückformen. So wird von siamesischen Silberbarren, ostindischen Pagoden in Geldbarrenform, ovale japanische Kobangas usw. berichtet. Die Chinesen

Wir hören im Rundfunk

Freitag, 14. Mai. Reichssender: 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. 15—15.30: Weisen von der Waterkant. 15.30 bis 16: Bach, Beethoven (Violinmusik). 16—17: Aus Oper und Konzert. 17.15—18.30: Fänerische Charakterstücke. 18.30—19: Der Zeitspiegel. 19 bis 19.15: Wehrmachtvortrag. 19.15—19.30: Frontberichte. 19.45—20: Dr. Goebbels-Artikel: »Das große Wagnis«. 20.15—21: Beliebte Unterhaltungswesen. 21—22: Musik im Mai. Deutschlandssender: 17.15—18.30: Von Reznicek bis Schadowitz (Leitung R. Nilus). 20.15—21: Sinfonische Musik von Karl Hoffer. 21—22: Albert Lortzings Berliner Jahr. Sender Alpen: 6.15—7: Beschwinger Morgen. 19.15—19.45: Das Kleine Konzert. 23—24: Die klingende Brücke. Operettenquerschnitt.

Gefängnis für Nichtablieferung von Eiern

Vom Landgericht Graz wurde ein Hühnerhalter wegen Nichtablieferung von 800 Stück Eiern in den Jahren 1941 und 1942 sowie wegen Vergehens nach der Preisstrafverordnung (Überschreitung des Durchschnittspreises) zu drei Monaten Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 50 RM sowie zum Kostenersatz verurteilt. Dieser Urteilsspruch möge allen Hühnerhaltern, die bisher ihrer Ablieferungspflicht nicht nachgekommen sind, als Mahnung dienen.

Blick nach Südosten

Alle Kräfte für den Endsieg

Vor rund 1000 kroatischen Lehrern und Lehrerinnen aus allen Teilen Kroatiens hielt der Poglavin eine einstündige Rede, in der er auch auf die negative Stellungnahme des Bolschewismus zum Lehrertum zu sprechen kam. Unter Hinweis auf den furchtbaren Leichenhaufen im Walde von Katyn sagte er, es solle sich niemand der Täuschung hingeben, daß auch nur ein einziger Intellektueller unter den Bolschewisten am Leben bleiben würde, denn der Bolschewismus könne kein aufgeklärtes Volk gebrauchen. Darum sei es auch Pflicht jedes kroatischen Lehrers, alle seine Kräfte für den Endsieg einzusetzen. Der Sieg sei gewiss. Je mehr Kräfte Kroatiens dafür einsetzt, desto größer werde der Nutzen sein.

o. Treffen der Veterinärfachleute Südosteuropas in der Slowakei. Auf deutsche Anregung wurde eine Zusammenkunft der Veterinärfachleute Südosteuropas vorbereitet, wobei alle interessierenden Fragen der einzelnen Länder besprochen werden sollen. Die Zusammenkunft wird Ende Juni in der Slowakei stattfinden.

o. Ungarische Sommeruniversität in Odenburg. In Odenburg wird am 29. Juni die Sommeruniversität dieses Jahres eröffnet. Es werden kriegswirtschaftliche Vorträge gehalten.

o. Japanische Spende an Rumänen. Die japanische Gesandtschaft in Bukarest nahm den Geburtstag des Tenno zum Anlaß, um dem rumänischen Ministerpräsidenten 100 000 Lei zu überreichen, die dem Depot für die Unterstützung von Frontkämpferfamilien zugute kommen sollen.

o. Deutsche Lehrlingskurse in Rumänien. Der Unterstaatssekretär für Arbeit Dr. Danulescu genehmigt die Abhaltung deutscher Lehrlingskurse in Kronstadt, Heiltau, Arad und Mediasch durch die deutsche Volkgruppe.

o. Eine halbe Milliarde für das rumänische Kriegesopferhaus. Nach einem Bericht des Präsidenten der Hauptversammlung der Stifter des Kriegesopferhauses wurden bisher für die Errichtung des Kriegesopferhauses 502 Millionen Lei in bar oder in Materialen gespendet.

o. Bulgarische Branik-Mädchen erhalten Rote-Kreuz-Ausbildung. Nach einer Verordnung des Stabes der bulgarischen Branik-Jugend erhalten alle Branik-Mädchen eine Ausbildung als Rote-Kreuz-Schwester. Man beabsichtigt die Rote-Kreuz-Schwester nicht nur bei der Wehrmacht, sondern auch bei Epidemien und ähnlichen Gelegenheiten einzusetzen.

o. Maßnahmen gegen griechische Deserteure. Der griechische Staat beschlagnahmt auf Grund eines im Regierungsanzeiger veröffentlichten Beschlusses die Vermögen von 140 griechischen Offizieren, die sich ohne Genehmigung in das achsenfeindliche Ausland begeben haben. Gleichzeitig wurden die Namen der Deserteure veröffentlicht.

Dies liest die Frau

Zubereitung des Trockengemüses

Bei dem Wort »Trockengemüse« mag in so manchen Köpfen noch die Erinnerung an das sahe und wenig schmackhafte Dörrgemüse des vorigen Weltkrieges herumpucken, anders ist das zögernde Mißtrauen so vieler Hausfrauen, daß sie dem Trockengemüse noch manchmal entgegenbringen, nicht zu verstehen. Die Gründe, die man für seine ablehnende Haltung in den meisten Fällen anführt, daß nämlich durch die Trocknung eine Herabminderung des Geschmacks und der Nährwerte hervorgerufen wird, waren vielleicht früher einmal stichhaltig, heute sind solche Mängel durch die modernen Trocknungsverfahren längst behoben. Die Verdaulichkeit des Trockengemüses ist genau so gut wie die des Frisch-

gemüses. Ausnutzungsversuche mit Trockengemüse verschiedener Art nach neuerzeitlichen Verfahren haben ergeben, daß die Verdauung der Grundnährstoffe ausgezeichnet ist und daß bei guten Trockenverfahren keine Wertminderung des Gemüses eintritt. Man kann die Gegner des Trockengemüses nicht besser belehren, als wenn man ihnen einmal eine Kostprobe serviert oder sie veranlaßt, selbst einen Versuch damit zu wagen. Dabei ist allerdings von vornherein eine sorgfältige Zubereitung des Trockengemüses nach folgender Vorschrift zu beachten: Am Abend vor dem Verbrauch wird das Trockengut in kaltem Wasser eingeweicht. Das Einweichwasser wird dann

später mitverbraucht, um die im Wasser enthaltenen Nährstoffe nicht zu verlieren. Die Kochdauer des Trockengemüses beträgt 2 1/2 bis 3 Stunden. Der Erfolg wird sicherlich in den meisten Fällen für das Trockengemüse sprechen. Ja, manch einer wird vielleicht zu dem Entschluß kommen, bei der diesjährigen Ernte selbst einmal einige Gemüsearten durch Trocknung zu konservieren. Darum sei das Trocknungsverfahren hier schnell noch einmal beschrieben. Das Gemüse wird geputzt, beliebig zerteilt, auf Garnfäden gezogen oder auf Horden gelegt und am besten in warmer trockener Luft, auf keinen Fall aber an der Sonne getrocknet. Leider ist das bei uns aus klimatischen Gründen meist unmöglich; wir müssen uns daher mit der warmen Backröhre behelfen, deren Temperatur langsam bis höchstens 50 Grad ansteigen und ebenfalls langsam wieder absinken muß. Die Ofentür bleibt leicht

geöffnet, damit die Feuchtigkeit abziehen kann. Voraussetzung für die Güte des getrockneten Gemüses ist seine sachgemäße Verpackung und Aufbewahrung. Die Verpackung muß luftdicht und trocken sein, da bei Zugang von Luft die Entwicklung von Schimmelpilzen und Bakterien gefördert wird, zumal die an dem Gemüse haftenden Keime durch das Trocknungsverfahren nicht abgetötet worden sind. Das Trockengut muß daher im Haushalt und in der Vorratsräumen in Blechbüchsen aufbewahrt werden. Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß nicht alle Gemüsesorten sich in gleicher Weise zum Trocknen eignen. Vor allem kommen für das Trocknungsverfahren Rotkohl, Weißkohl, Wirsingkohl, Kohlrabi, Spinat, Blumenkohl, Bohnen, Erbsen, Karotten, Pilze und Gewürzkräuter in Frage.

Vermögen unter der Tapete In Mailand starb vor einigen Wochen eine alte Frau, von der immer behauptet wurde, sie habe erhebliche Ersparnisse besessen. Trotzdem fand man nach ihrem Tode nur wenig bares Geld im Hause und auch Sparguthaben waren nicht vorhanden. Als jetzt die Wohnung neu vermietet wurde und bei dieser Gelegenheit neu tapeziert werden sollte, erlitten der Malermeister und sein Gehilfe, die die Arbeit durchführten, eine merkwürdige Überraschung. Als sie die alte Tapete im Schlafzimmer, die nur sehr lose an den Wänden hing, entfernten, fanden sie darunter eine erhebliche Fläche der Wand mit 1000-Lire-Noten tapeziert, insgesamt klebte ein Vermögen von 30 000 Lire an der Wand. Der Fund wurde nun zwischen dem Hauswirt, der Erbin der Verstorbenen und den beiden Handwerkern rechtlich geteilt.

STADTTHEATER MARBURG-DRAU
Freitag, 14. Mai
Der Zigeunerbaron
Operette in drei Akten von J. Schnitzer, Musik von Johann Strauß. Beginn: 20 Uhr, Ende: 23 Uhr. Preise 2.

Steirischer Heimatbund
Amt Volkbildung, Cilli
PUPPENSPIELE CILLI
Kasperl ist wieder da und spielt am Samstag, den 15. Mai um 14.30 Uhr, am Montag, den 17. Mai um 17 Uhr:
»Der falsche Graf«
und
Kasperl kauft ein Haus

Aufpassen!
Jede vergessene Kilowattstunde jeder verschwendete Kubikmeter Gas ruft Dir zu: »Selbst nicht beim Kochen und Bügeln, bei der Abendarbeit und der Feierstunde gibt vielleicht gerade Deine Liebste draußen die lebenswichtige Potence, den entscheidenden Tropfen Betriebsstoff.«

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER
MARBURG-DRAU
BURG-LICHTSPIELE
Heute 18, 19.30, 20.45 Uhr Fernruf 2319
Der Hochtourist

Steirischer Heimatbund
Amt Volkbildung, Cilli
Spielgemeinschaft Tüffer.
Tüffer am 15. Mai 1943
Heimatbundsaal Beginn 20 Uhr
Spielgemeinschaft Tüffer bringt 2 Einakter
»Michl soll heiraten«
und
»Ich bleib dir treu, mein Heimatland«

ESPLANADE
DORIS DURANTI
Die Tochter des Korsaren
Ein Abenteuer-Film, wie man ihn sich bunter, bewegter und spannender nicht wünschen kann. Für Jugendliche nicht zugelassen!

»DRAU«, HOLZINDUSTRIE A. G., MARBURG
Einladung zur
GENERALVERSAMMLUNG
die am 29. Mai 1943, um 15 Uhr, in den Räumlichkeiten der Firma in Marburg stattfindet.
Tagesordnung:
1. Bericht des Verwaltungsrates über das Geschäftsjahr 1942.
2. Bericht des Aufsichtsrates.
3. Beschlüsse über den Bericht des Verwaltungsrates und den Jahresabschluss 1942.
4. Neuwahl des Aufsichtsrates.
5. Allfälliges.

Krewel
Garant guter Arznei-Präparat
— seit 1893 —
Chem. Fabrik
Krewel-Leuffen G. m. b. H.
Köln
8997

Burg-Lichtspiele Cilli
Sachsenfelderstraße
Vom 14. bis 20. Mai — MARIKA RÜCK in
Hab' mich lieb

Riefalen
nur kurz aufkochen lassen! Nicht mehr nehmen als in der Gebrauchsanweisung vorgeschrieben ist! Sie erhalten »Kafek« in Apotheken und Drogerien, und zwar nur auf die Abschnitte A—D der Brotkarte für Kleinstkinder.
R. KUFEKE, HAMBURG-BERGEDORF 1

Metropol-Lichtspiele Cilli
Vom 14. bis 20. Mai — ein Ufa-Farbfilm
Frauen sind doch bessere Diplomaten

Kleiner Anzeiger
Jedes Wort kostet für Stellengesuche 6 Rpf., das fettgedruckte Wort 20 Rpf., für Geld-Realitätenverkehr Briefwechsel und Heirat 13 Rpf., das fettgedruckte Wort 40 Rpf., für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpf., das fettgedruckte Wort 30 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort. Korrespondenzgebühr bei Abholung der Angebote 35 Rpf. bei Zusendung durch Post oder Bote 70 Rpf. Auskunftsgebühr für Anzeigen mit dem Vermerk: »Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle« 20 Rpf. Anzeigenannahmeschluss Am Tage vor Erscheinen um 18 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Vorauszahlung des Betrages (auch gültige Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine Kleine Anzeige 1 RM.

Als Magazineur, Lagerhalter, Lohnverrechner oder dergleichen sucht Stelle für den 1. Juni 1943. Älterer Kaufmann mit vielseitiger Praxis und Erfahrungen. Anträge erbeten unter »Energie« an die Verwaltung der »M. Z.«, Marburg Dr. 392-5

Lichtspiele Edlingen
Vom Freitag, 14. Mai bis Montag, 17. Mai bringen wir das Lustspiel
Schabernack

Zu verkaufen
Kuh zu verkaufen. Pickern Nr. 166. 382-3
Holzbearbeitungsmaschinen, neu oder gebraucht, kauft Firma Karbeutz, Edm.-Schmid-Gasse 8, Tel. 2618. Marburg-Drau. 323-4

Lichtspiele Eichtal
Am Freitag, 14. Mai um 20 Uhr, am Samstag, 16. Mai um 18.30 und 20.45 Uhr und am Sonntag, 16. Mai um 17.30 und 19.45 Uhr
Jenny und der Herr im Frack

Stellengesuche
Reichsdeutscher sucht Stellung als Lagerist, Vorarbeiter, Werbeinspektor, Aufseher, Plöfner od. dergl. Letztes Monatsgehalt 385 RM. Metall- und Nahrungsmittelbranche ausgeschlossen. Offerte unter »Privatwirtschaft« an die Verw. der »Marburger Zeitung« 391-5

Lichtspieltheater Gurkfeld
Freitag und Samstag um 20 Uhr, Sonntag um 14, 17.30 und 20 Uhr
Weißer Flieder

Zu kaufen gesucht
Kinderdreirad, gut erhalten, zu kaufen gesucht. E. Kugler, Pöltschach 320-4

Ton-Lichtspiele Pettau
Nur drei Tage!
Freitag, 14. Mai um 18 und 20.30 Uhr, Samstag, 15. Mai um 18 und 20.30 Uhr, Sonntag, 16. Mai um 15, 18 und 20.30 Uhr
Leichte Muse

Denken Sie daran —
KLEINE ANZEIGEN
haben in der
MARBURGER ZEITUNG
GROSSEN ERFOLG!

Leichte Muse
In den Hauptrollen: Adelheid Seck, Anja Elhoff, Ingeborg von Kussenow, Grete Welsler, Willi Rose, Paul Hofmann
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Trilail
Vom 14. bis 17. Mai
So ein Früchtchen

Franz Kolaritsch
Kaufmann und Realitätenbesitzer
welcher nach schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden am Donnerstag, den 13. Mai in 59. Lebensjahre nach Empfang der hl. Sterbesakramente verschieden ist.
Die feierliche Einsegnung des unverglichen Verstorbenen findet am Sonntag, den 16. Mai, um 16 Uhr (4 Uhr nachmittags) im Trauerhause statt worauf die Beisetzung am Ortsfriedhof erfolgt!
Abstal, Marburg, Luttenberg, Dieschen, den 13. Mai 1943.

Filmtheater Tüffer
Freitag, 14. Mai bis Sonntag, 16. Mai
Die keusche Geliebte

in tiefem Schmerz gehen wir Kunde vom Ableben unseres geliebten Gatten, Vaters, Sohnes und Bruders, des Herrn
Alois Gelschek
Postschaffner in Cilli
der im 48. Lebensjahre am 12. Mai um 1 Uhr im Krankenhaus in Cilli gestorben ist.
Das Leichenbegängnis findet Samstag, den 15. Mai, um 8 Uhr, vom Trauerhause in Proschdorf 2 auf den Friedhof in St. Lorenzen ob Proschdorf statt.
Tüchern, Agram, den 13. Mai 1943.
Die tieftrauernde Gattin und Tochter sowie Familie Gelschek.

Amtliche Bekanntmachungen

DER LANDRAT DES KREISES MARBURG/DRAU
Zahl: V-043/9-43
Betrifft: Gefechtsschießen.

Bekanntmachung
Am 15. Mai 1943, in der Zeit von 7 bis 18 Uhr, werden Einheiten der Wehrmacht ein GEFECHTSSCHIESSEN im Raum Jabling-Pragerhof-Schikola-Ternowitz-Sestersche-Medwetzen-Michelsdorf durchführen. Während des Schießens ist das Betreten des durch die genannten Orte begrenzten Raumes verboten. Den Anordnungen der aufgestellten Wehrmachtsposten ist Folge zu leisten. Zuwiderhandlungen werden bestraft. 130-5
Marburg/Drau, den 11. Mai 1943.
Der k. Landrat: gez. Dr. Engelhart.

DER LANDRAT DES KREISES MARBURG/DRAU
Zahl: AV-760/14-43
Marburg/Drau, den 12. Mai 1943.

Ankündigung einer Straßensperre
Vom 15. Mai 1943, ab 7 Uhr früh, bis Montag, den 17. Mai 1943, 19 Uhr, ist wegen dringender Straßenbauarbeiten und Ausbesserung der Brücke über den Udina-Bach die Straße WEITENSTEIN-NEUKIRCHEN gesperrt. Der Verkehr wird während dieser Zeit über Triebhof-Cilli umgeleitet. 129-5
Der k. Landrat: gez.: Dr. Engelhart.

Der Landrat des Kreises Pettau (Veterinäramt)
Zahl: Vet-W 2/5/4-1943
Pettau, den 11. Mai 1943.

Hundekontumaz-Aufhebung
Meine viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 6. Februar 1943, betreffend Hundekontumaz in den Gemeinden Ankenstein, Haslach i. d. K., Margareten b. P., Mörtendorf, Großsonntag, Jörgendorf, Pettau und Treun wird mit sofortiger Wirksamkeit aufgehoben. In den Grenzgemeinden des Kreises Pettau bleibt die mit meiner Anordnung vom 17. August 1942, Zl. Vet-W 18/3 verfügte einfache Hundekontumaz (Leinen- oder Kettenzwang) weiter bestehen. 128-5
Der Landrat: I. A. gez. Dr. Schreiber m. p., Amtstierarzt.

I. Köchlin für Heimkochenbetrieb mit 250 Personen Verpflegungsstand mit nachweisbarer Praxis wird sofort aufgenommen. Persönliche Vorstellung erwünscht, sonst Stellenangebote mit Lebenslauf und Lichtbild an die Lehrerbildungsanstalt in Marburg/Drau, Landwehrkaserne, Mellingerstraße 36. 111-5-6

Selbständiger Säger wird sofort aufgenommen für Venizialsäge M. Sagadin, Sägewerk, Frauheim 86 bei Marburg/Drau. 394-6

Dienstmädchen, über 20 Jahre alt, wird aufgenommen. Murko Marburg-Drau, Mellingerstr. 24 393-6

Tüchtige Wirtschaftlerin zur Führung der Gefolgschaftsküche und Haushalt wird sofort beim Reichsweingut Wisell, Untersteiermark, aufgenommen. 127-6

Tüchtiger Schaffer, mit allen Arbeiten im Weinbau und Landwirtschaft vertraut, der deutschen Sprache mächtig, wird sofort beim Reichsweingut Wisell, Untersteiermark, aufgenommen. 126-6

Friseurgehilfe und Friseurin werden aufgenommen. Denk, Marburg-Drau, Pettauerstraße 19 383-6

Hausgehilfin mit Kochkenntnissen wird zu einem Kind sofort aufgenommen. Petrowitsch Johann, Marburg-Drau, Pregl-gasse 16-II, Tür Nr. 17. 377-6

Zwei Uhrmacherlehrlinge werden bei M. Jäger's Sohn, Marburg, Herrengasse 15, aufgenommen. 385-6

Aufrückerin von 8 bis 10 Uhr wird gesucht. M. Jäger's Sohn, Marburg, Herrengasse 15. 386-6

Betriebsführer wird für Wäschefabrik gesucht. Angebote unter »Betriebsführer« an die Verw. 376-6

Tausche Dreizimmerwohnung mit Bad und Dienstbotenstube in Magdalenviertel mit gleichwertiger in der Nagystraße, Mellinger Viertel oder Stadtmitte. Anschrift in der Verwaltung des B.L., Marburg-Drau. 379-9

Tausche Rundfunkempfänger gegen gut erhaltene Nähmaschine. Anfragen bei Pak, Neudorf, Bunsengasse 13. 363-14

Tausche tiefen Kinderwagen gegen eine Küchenkredenz, mit Aufzahlung. Thesen, Fliegergasse 33. 369-14

Tausche vierröhren Rundfunkempfänger gegen Fahrrad und elektr. Kocher gegen Sportkinderwagen. Brunnendorf, Koloniestraße 16. 381-14

Edle Dame von hilfsbereiter Gesinnung wird von Lehrerin gebeten, sich selbst gegen Bezahlung der Unkosten etwas bügeln zu dürfen. Unter »Anspruchlos« an die Verw. der »M. Z.«, Marburg-Drau. 380-14

Zu vermieten
Leeres Zimmer an älteren, alleinlebenden Herrn (ohne Anhang) zu vermieten. Anzufragen von 9—11 Uhr Kokoschinnegstraße 24. —7

Zu mieten gesucht
Leeres Zimmer im Zentrum dringend gesucht. Angebote unter »Ruhiger Mieter 5« an die Verwaltung des Blattes. 387-8

Hebamme sucht im Zentrum der Stadt ein möbliertes Zimmer mit Küchenbenutzung oder leere Wohnung. Anträge erbeten unter »Hebamme« an die Verwaltung des Blattes, Marburg-Drau. 328-8

Passende Werkstätte für kleineren Betrieb wird dringend gesucht. Angebote unter »Werkstätte« an die Verw. 378-b

Wohnungstausch
Tausche Dreizimmerwohnung mit Bad und Dienstbotenstube in Magdalenviertel mit gleichwertiger in der Nagystraße, Mellinger Viertel oder Stadtmitte. Anschrift in der Verwaltung des B.L., Marburg-Drau. 379-9

Funde - Verste
Weißer, kleiner, langhaariger Hund (Pintcher) ist entlaufen. Abzugeben gegen Belohnung. Marburg-Drau, Friedrich Ludwig-Jahn-Platz 3, 1. St. 398-13

Verschiedenes
Tausche Rundfunkempfänger gegen gut erhaltene Nähmaschine. Anfragen bei Pak, Neudorf, Bunsengasse 13. 363-14

„Zar und Zimmermann“

Zur Erstaufführung im Stadttheater Marburg

Albert Lortzing war Schauspieler, Opernsänger, Kapellmeister, Librettist und Komponist. Also hatte er genügend Theaterpraxis, um zu wissen, was das liebe Publikum gern hat. Er nahm irgend- ein bei seinen Zeitgenossen beliebtes Lustspiel her, »dichtete« eine Anzahl Gesangsnummern hinein und machte sich aus dem Ganzen ein Operntext- buch zurecht. Dann griff er zur Feder und setzte es in Musik. Auf solche Weise ist auch die Komische Oper »Zar und Zimmermann« entstanden.

Die Handlung spielt zu Sardan in Holland im Jahre 1698. Unter den Zimmerleuten einer Schiffswerft befinden sich zwei Russen, der Zar Peter der Große unter dem Namen Peter Michaelow, und der Deserteur Peter Iwanow. Die Gesandten Englands und Frankreichs, die von der Anwesenheit des Monarchen gehört haben, wollen die Gelegenheit wahrnehmen, mit ihm diplomatische Verhandlungen zu führen. Allein, wer ist der Zar? Michaelow oder Iwanow?

Der französische Gesandte ist bald auf der richtigen Spur, der Engländer aber und der »kluge und weise« Bürgermeister des Städtchens halten den Deserteur Iwanow für den Herrscher aller Reußen. Das gibt natürlich lustige Verwechslungen, bis Zar Peter wegen einer in seinem Lande ausgebrochenen Revolte seinen Aufenthalt abbrechen muß und sich beim Abschied den verblüfften Sardanern zu erkennen gibt. Alles dies spielt sich so flott und unterhaltend ab, daß wir das Liebespaar, das ja sonst in der Oper das Wichtigste ist, garnicht vermissen. Nur ein »Liebespärchen« schäkert herum, Peter Iwanow und die hübsche Nichte des Bürgermeisters, die dann auch am guten Ende des Stückes gemeinsam die Reise nach Rußland antreten können.

Lortzing ist der meistaufgeführte deutsche Komponist neben Richard Wagner. Außer den dankbaren, harmlose Unterhaltung bietenden Textbüchern ist es seine köstliche Musik, die ihm die Herzen des Publikums gewonnen hat und immer neu gewinnt. Er versteht, es allen recht zu machen: die einen führt er durch herzliche, der Sentimentalität nicht abholde Gesänge, wie das »Sonspielt« ich mit Zepher« des Zaren, andere reißt er durch frische, fröhliche Lieder fort, während er den Anspruchs-

volleren fein gearbeitete, dem Stil der französischen Buffooper angenäherte musikalische Leckerbissen verabreicht. Wer »russische« getarnte Musik hören will, kommt allerdings im »Zar« nicht auf seine Kosten (nur ausgerechnet das holländische Brautlied im zweiten Aufzuge macht in seiner originellen Rhythmik eine Verbeugung vor den beiden östlichen Gästen.) Ein flüssiger, wohlklingender Orchestersatz und eine den Wünschen von Sängern und Hörern in gleicher Weise schmeichelnde Gesangslinienführung runden das freundliche Bild dieses echt deutschen Meisters ab. Albert Lortzing wurde im Jahre 1810 geboren. Er, den man den Spitzweg oder Wilhelm Busch der Oper nennen möchte, ist schon im Alter von fünfzig Jahren dem deutschen Theater durch den Tod entrissen worden.

Nachdem im vorigen Jahre Lortzings »Waffenschmied« im Marburger Stadttheater mit großem Beifall aufgeführt worden ist, wird uns nun mit »Zar und Zimmermann« — als letzter Operneinstudierung dieser Spielzeit — ein besonders fröhlicher Abend beschert werden. C. v. K.

Deutsch-spanischer Kulturaustausch

In den spanischen Zeitungen finden sich in den letzten Monaten immer häufiger Berichte über Veranstaltungen der Falangisten-Organisation »Educacion y Descanso« die der Organisation »Kraft durch Freude« in Deutschland entspricht. Nach Überwindung der ersten Schwierigkeiten des Aufbaues dieser Organisation, deren Namen man mit »Erziehung und Feierabend« übersetzen könnte, zieht sie immer größere Massen an. Ein Zeichen des unternehmenden Willens der noch jungen Organisation und ihrer Leiter ist nicht zuletzt das soeben zustandgekommene Abkommen mit der »Kraft durch Freude«. Bestanden bisher schon sehr herzliche Beziehungen zwischen den beiden Einrichtungen, die ihren Ausdruck fanden in Studienbesuchen spanischer Organisationsleiter in Deutschland und deutscher Vertreter von KdF in Spanien, so soll durch das in Madrid unterzeichnete Abkommen diese Zusammenarbeit zu einer ständigen Einrichtung werden und vielseitig ausgestaltet werden.

Die Kunst im Unterlande

Das Arbeitsprogramm der unter steirischen bildenden Künstler

In den Räumen des Kulturamtes der Bundesführung des Steirischen Heimatbundes fand eine Tagung der bildenden Künstler der Untersteiermark statt, an der Führungsamtsleiter, Parteigenosse Tremli, der Beauftragte für Volksaufklärung und Propaganda beim Chef der Zivilverwaltung, Parteigenosse Janke, und der Leiter des Kulturamtes in der Bundesführung, Tausler, teilnahmen. Nach der einleitenden Begrüßung seitens des Leiters der Kameradschaft, Zweigstelle Marburg, des Parteigenossen Peteln, gab Parteigenosse Janke ausführliche Erläuterungen über die Mitgliedschaft zur Reichskammer der Bildenden Künste bzw. über die Zulassungsscheine, über den Arbeitseinsatz der Künstler und die Schwierigkeiten der Materialbeschaffung im Kriege. Parteigenosse Tremli sprach in längerer Rede über die Aufgaben der Künstler im Kriege, worin er der vielfach verbreiteten irrigen Auffassung entgegentrat, daß im Kriege alle Kunst und Kultur zu ruhen habe und darlegte, wie gerade jetzt ein starker Aufschwung der Kunst im Reiche festzustellen sei.

Bei Festsetzung des Arbeitsprogramms wurde beschlossen, im Rosengartenjahr mit Kollektivausstellungen sämtlicher untersteirischen Künstler herauszukommen, und zwar in den Monaten Juni bis Dezember. Der Termin für die Ausstellung in Pettau, an der sich alle Künstler beteiligen, wurde für die erste Hälfte November, in Cilli für den Mo-

nat Dezember festgestellt. In Cilli findet auch eine Kollektivausstellung des Malers Professor Anton Klinger statt. Außerdem veranstalten die untersteirischen Künstler im Rahmen der vom 3. bis 6. Juni stathabenden Kulturtag der Jugend sowie anlässlich der im Herbst wiederkehrenden Kulturwoche des Steirischen Heimatbundes Ausstellungen. Somit wurde von der Zweigstelle Marburg der Kameradschaft steirischer Künstler und Kunstfreunde ein reges Programm ausgearbeitet, das im Laufe der kommenden Monate Werke aus dem Bereiche von Malerei, Bildhauerei, Graphik und Kunstgewerbe aufzeigen wird. Marianne von Vesteneck

Tanzabend Marion Iguchi in Graz

Heitere Anmut und burlsker Humor sind die Haupteigenschaften der Tänzerin Marion Iguchi, die mit ihrem ersten Tanzabend im Schauspielhaus einen unbestrittenen und ehrlich verdienten Erfolg errang. Das Programm war auf gut wirkende Kontraste abgestellt. Einem Chopinschen Nocturno folgten beschwingte Zigeunerweisen, ein Reifenspiel von hohem ästhetischem Reiz und Gaukeleien eines Schmetterlings. Schumanns Träumerei und Dvofaks Humoreske zeigten die Bogenspannung des gemischten-tänzerischen Ausdrucks an — edle Gebärde — grotesk-derbes Plakat.

Eine Sonderstellung in der Folge nahm ein japanischer Tanz »Frühlingsode« ein, der durch weihevoll Stimmung den Naturmythos anmutvoll verkörperte Kreisel, Hampelmann, Märchen aus 1001 Nacht gaben bunt bewegte Bilder tänzerischen Virtuositäts. Mit Schuberts »Getanzte Lebensfreude« und dem drollig grotesken »Jäger auf der Lauer« nach Schumann, schloß der Abend ab. Stürme von Beifall bewiesen seinen Erfolg. Als Begleiterin am Flügel, aber auch als solistische Kraft von beachtlichem Können, erwies sich Inge Warne Kurt Hildebrand Matzak



Untersteirischer Weingarten

Aufnahme: M. Pfeifer jun., Marburg

Die Neuerwerbungen der steirischen Landesbibliothek

Die steirische Landesbibliothek am Joanneum legt eben das Verzeichnis ihrer Neuerwerbungen 1941/42 vor. Das schmale 40 Seiten starke Heft nennt uns nach den Verfassernamen die Werke »allgemeinen Inhaltes, ferner in einer eigenen Abteilung die Styriaca, das sind Werke über Steiermark, seine Geschichte, Landeskunde, Kultur und Literatur, sowie Schriften, die in der Steiermark verlegt, gedruckt oder von geborenen Steirern verfaßt wurden. Außer diesen rein sachlichen Aufzählungen gibt uns die kurze Einleitung Bericht von der stillen, doch ungemein eifrigen und fruchtbringenden Arbeit dieses größten und bedeutendsten Institutes der Steiermark. Durch Eingliederung der Stiftsbibliotheken von Admont und St. Lambrecht erhöhte sich der Bücherbestand auf 443 000 Bände, zu denen noch als Kostbarkeiten 738 Wiegendrucke und 2403 Handschriften kommen.

Zu den wesentlichsten Neuerwerbungen ist neben der Bibliothek des verstorbenen Grazer Historikers Universitätsprofessors Dr. Mell noch der literarische Nachlaß des untersteirischen Lyrikers Ernst Goll zu zählen; der schon früher erworbene Nachlaß der Cillierin Anna Wamprecht-samer ist bereits zur Gänze katalogmäßig bearbeitet. Die Betreuer der Bibliothek haben reichlich Arbeit; da gilt es nicht nur neue Bestände aufzunehmen und zu katalogisieren, sondern auch wissenschaftlich zu arbeiten, wovon das angeführte Verzeich-

nis der Vorträge und Veröffentlichungen der Bibliothekare Zeugnis gibt. Ferner müssen sie den tausenderlei Wünschen der Volksgenossen, die die Bücherei besuchen, nachkommen und die vielen Sammlungen betreuen. Die Handbüchereien, besonders die familienkundlichen Sammlungen, die ständig erweitert werden, erfreuen sich großen Zuspruches. Nicht zuletzt aber gilt die besondere Fürsorge der deutschen Jugend. Eine eigene Abteilung Jugendliteratur wurde geschaffen und erfreut sich größter Beliebtheit unserer lesefreudigen Jungen und Mädel. Die ganz erteilten Leserratten möchten am liebsten gleich zehn Bücher auf einmal mitnehmen. Da gibt es dann ein betrübtes Gesicht, wenn es heißt: mehr als drei dürfen nicht ausgegeben werden. Aber schließlich zieht die Jugend doch strahlenden Auges ab und versichert, daß die Bücher »klaß« seien. Dr. J. K.

Volk und Kultur

+ Von der Grazer Universität. Der Rektor der Grazer Universität hat den bisherigen Dekan der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät, Prof. Dr. Paul Friedrich Schröder, auf eigenen Wunsch von seinem Amte als Dekan entbunden und an seiner Stelle den Geheimen Regierungsrat Prof. Dr. Karl Rauch zum Dekan ernannt.

+ Ausstellung im Wiener Künstlerhaus. Die neue wechselnde Ausstellung des Wiener Künstlerhauses vereint zwei interessante Künstlerpersönlichkeiten aus dem donauländischen Schaffen: Arthur Brusenbauch und Richard Carl Wagner.

+ Bildhauer Leo von Moos, der, im Kreise Georg von Schönersers stehend im alten Österreich den Anschluß danken an das Reich in seinen Werken vielfach ausdrückte, ist im Alter von 71 Jahren zu Salzburg gestorben.

+ Der Museumsverein in Mährisch-Schönberg, in dessen Besitz sich wertvolle Kupferstiche befinden, veranstaltet eine Kupferstich-Ausstellung, in der neben den eigenen Beständen kostbare Stücke aus Privatbesitz ausgestellt werden.

+ Professor Eugen König, der frühere Präsident der Reichskammer der bildenden Künste ein hervorragender Münchner Baumeister, wurde 70 Jahre alt.

+ Eine Gauschule für das graphische Gewerbe wurde in Pößneck (Thüringen) ihre Bestimmung übergeben.

+ In der Kunsthalle Mülhausen gaben die bildenden Künstler des Oberelsaß, die sich vor einigen Monaten zur »Künstlergilde Sundgau« zusammengeschlossen haben, zur ersten Mal eine umfassende Uebersicht über ihr Schaffen. Die Ausstellung, die über 200 Werke, vor allem Landschaften, Stillleben und Porträts, aber auch beachtliche Kompositionen zeigt überrascht durch ihre innere Geschlossenheit und ihr hohes Niveau. Es ist bemerkenswert, daß sich die Künstler gerade dieses Raumes, der bis 1940 französischem Einfluß besonders ausgesetzt war, ihre durchaus deutsch-alemannische Art des Schauens und Gestaltens bewahrt haben. Die Ausstellung wird nach ihrer Beendigung in Mülhausen ihren Weg durch die ober-rheinischen Städte nehmen und ab 15. Mai, ergänzt durch Werke Kolmarer Künstler, zunächst in Kolmar zu sehen sein.

+ Das hamburgische naturhistorische Museum konnte am 11. Mai auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Zusammen mit der jungen Hanseischen Universität die ebenfalls den Jahrestag ihrer Gründung beging, wurde dieser Tage in der Musikhalle gefeiert und Prof. Dr. Klatt, der Direktor des Zoologischen Museums, erklärte, wie die Arbeit des Naturhistorischen Museums, das heute auf dem ganzen Kontinent die bedeutendste Stellung einnimmt, immer wieder andere Wissensgebiete befruchtet hat.

+ Berühmter deutscher Mathematiker. Am 14. Mai 1893, vor 50 Jahren, starb in Berlin der Mathematiker Ernst Kummer. Gebürtig aus Sorau in der Neumark, wirkte er seit 1842 an der Universität Breslau seit 1856 an der Universität Berlin. Er machte sich einen Namen durch wichtige zahlentheoretische Entdeckungen sowie durch seine Arbeiten auf dem Gebiet der Differentialgeometrie. 1857 wurde der Forscher mit dem Großen Preis der Pariser Akademie ausgezeichnet.

+ Kunstmaler Hans Dreßler ist im Alter von 74 Jahren in Breslau gestorben.

Das Leben einer Tulpe

Von Eva Schauwecker

Auf einem Beet mit hundert anderen Tulpen war sie erblüht, mit einer Handvoll anderer wurde sie abgeschnitten, aber nur sie wurde ihrer köstlichen Farbe wegen auserwählt und allein in eine braune Tonvase gestellt, aus der sich nun ihr schlanker grüner Stengel stolz erhebt, an seinem Ende das schmale, gelbe Tulpenhaupt tragend, dessen seidenglänzende Blätter mit spitzen, rötlichen Enden fest geschlossen sind. Vor der Vase aber steht in einem Birkenrahmen das Bild eines uniformierten jungen Mannes auf dem Schreibtisch.

Die Sonne zieht um das Haus und nun am Nachmittag wirft sie ihre Strahlen zum breiten Gartenfenster herein, gerade auf den Schreibtisch, auf das Bild und auf die Blüte, die wie eine aufgehende Sonne darüber steht. Unter den warmen, drängenden Strahlen öffnen sich die äußeren Blütenblätter ein wenig und lassen einen Blick ins Innere tun, wo zwei kleinere Blätter den Kelch noch geheimnisvoll bedecken. Weiter zieht die Sonne, sinkt hinter der Hecke des Gartens nieder, und die Tulpe schließt all ihre Blätter von neuem fest zusammen, da es nun langsam dunkel wird. Die Frau, die im Dämmern ins Zimmer tritt, zum Schreibtisch geht, das Bild aufnimmt und es lange betrachtet, wirft auch auf die Blume einen gültigen Blick.

Am nächsten Tag scheint die Tulpe gewachsen zu sein. Ihre Blütenblätter wellen sich ein wenig, der Stengel macht eine sanfte Bewegung, sodaß die Blume nicht mehr senkrecht zur Decke schaut, sondern dem Licht entgegen-

blickt, das durchs Fenster strömt. Und als nun die Sonne hereinzieht, da erschließen sich in kaum einer Stunde die goldroten Blätter, sodaß der grüne Stempel und die schwarzen Staubfäden sichtbar werden. Hingebungsvoll hält die Tulpe still und in sanfter Bewegung dem Lauf der Sonne folgend ihre Blüte gerade den Strahlen entgegen. Das grüne Blütenblatt, das gestern straff neben dem Stengel aufragte, hat sich nun wie ein Stück grüne Seide über den Vasenrand gelegt und bedeckt auch noch ein Stück des birkenen Rahmens und des Bildes. Dann geht die Sonne wieder zur Ruhe und die Blume schließt ihre Blätter, — doch nicht mehr so fest wie am vergangenen Abend. Auch heute kam die Frau in der Dämmerung. Ein wenig eilig kam sie, außer Atem und sah suchend auf dem Schreibtisch umher, als ob sie erwartete, dort einen Brief zu finden. Auch heute betrachtete sie freundlich die Tulpe, nahm sie dann mit hinaus, gab ihr frisches Wasser und stellte sie an ihren alten Platz.

Der dritte Tag kam. Und dieser Tag war der Triumph der Tulpe. Sie löste ihre Blätter schon ein wenig in der Morgendämmerung, in der Mittagsstunde faltete sie die äußeren Blätter auseinander und als die Sonne ins Zimmer schien, breitete sich die Blüte ihr weit geöffnet entgegen. Wie aus Naphrit geschnitten ragte der Stempel hervor, und anmutig standen die Staubgefäße um ihn. Ein bunter Falter taumelte gegen das Fenster, als suchte er die Blüte, als wünschte er, sich auf ihr niederzulassen. Doch gegen Abend wurde der Stengel müde seiner herrlichen Last und senkte sich langsam tiefer. Die Sonne verschwand, und die Blüte versuchte, ihre Blätter zu schließen. Doch war es zu

anstrengend, — offen hielt sie das Antlitz nun dem bleichen Monde entgegen, der am Himmel daherbog, schmal zur Sichel gekrümmt. Wie an jedem Abend kam die Frau. Müde nahm sie heute mit einem Seufzer das Bild auf, drückte es an die Lippen und stellte es mit einem Seufzer wieder hin. Dann ging sie und vergaß die Tulpe, die prächtiger strahlte als je.

Der neue Tag brachte schwüle Wärme mit sich. Der grüne Stengel gab mehr und mehr unter der leichten Last seiner Blüte nach. Und als die Sonne zum Fenster herein sah, blickte das Blütenhaupt ihr nicht mehr strahlend entgegen, sondern neigte sich weit geöffnet zu dem Bilde nieder. Die Strahlen brannten und küßten saugend die goldenen Blätter mit den Purpurspitzen, daß sie sich weit zurückbogen, indes die Staubbeutel ihren Inhalt als bläulich schwarzen Puder auf Rahmen und Bild niederfallen ließen. Als es Abend wurde und die Sonne hinter der Hecke schlafen ging, während ihr der Mond am Himmel folgte, sank das Blütenhaupt tiefer, ruhte schließlich auf dem Rahmen des Bildes, das nun düster bestäubt war. Dann kam die Frau. Ihr Antlitz war wie aus weißem Stein. Sie trug einen Brief in der einen Hand, in der anderen einen schwarzen Flor. Und nun trat sie zum Schreibtisch und griff im Dämmern zu dem Bilde des jungen Mannes in Uniform. Sie legte mit einem Stöhnen den Flor um den Rahmen, stützte beide Hände auf die Tischplatte und starrte das Bild mit brennenden, trockenen Augen an. Da fielen von der Berührung mit dem schwarzen Seidenstoff ein — zwei — vier Blätter der Tulpe mit einer müden, sachten Bewegung nieder. Das Sinken der goldroten Blätter lenkte die

Augen der Frau auf die Blüte, die nun, dem Tode nahe, über das Bild lehnte.

Da war es, als sprängen die eisernen Bänder, die das Weh um das Herz der Frau geschlagen hatte, es stürzten plötzlich Tränen aus den starren Augen. Sie nahm das Bild mit sich, als sie das Zimmer verließ.

Das schwache Licht des jungen Mondes funkelte in den Tropfen, die auf den goldroten Schalen der Blütenblätter lagen wie in heilemdem Tau.

Die Stille Straße

Von Heinz Wienecke.

Und da ist nun der Birkenweg: die »Stille Straße«, wie sie ihn hier nennen. Daß ich ihn heute allein gehen muß, diesen Weg, das ist wider die Absicht. Denn damals, als wir im Westen gerade so eine stille Straße entdeckten, einen ebensolchen Birkenweg, da war es für uns eine abgemachte Sache, daß wir einmal auch in der Heimat diese Straße mitsammen gehen würden.

Weißt Du noch, Kamerad: das war nur wenige Tage vor der großen Offensive. Wir waren gerade aus dem Vordfeld zurückgekommen und hatten, ein jeder für sich, beide das gleiche Verlangen, mit den Gedanken allein in den Morgen zu wandern. Daß wir uns trafen, war wohl ein Zufall — aber daß wir uns gerade an dem Punkte trafen, der den Blick freigab auf einen verzauerten kleinen Birkenweg, das schien uns beiden ein gültiger Wink.

»Unsere Stille Straße!«, riefen wir wie aus einem Munde. Und sind dann wieder und wieder diesen kleinen Bir-

kenweg entlang gewandert, der uns wie ein Gruß aus der Heimat schien.

Daß wir mitsammen schwiegen in dieser Stunde — wie hätte es anders sein können. Denn der Gedanken waren so viele, die uns bestürmten: Gedanken, die ins Gestrüch und ins Morgen wanderten, die über hundert und aber hundert Meilen hinweg den Lieben daheim galten, die vielleicht, wer wollte es wissen, jetzt wie wir den Birkenweg entlangwanderten, die »Stille Straße« unserer Vaterstadt.

Später dann, weit in Frankreich schon, als wir auf vorgeschobener B-Stelle die Bewegungen des Feindes beobachteten, sagtest Du einmal, während Deine Augen starr durch das Scherenfernrohr blickten, wie beiläufig: »Weißt Du, wir müssen einmal zusammen unsere »Stille Straße« daheim wandern, an einem eben solchen Frühlingsmorgen, wie damals, aber ...«

Im gleichen Atemzug dann Dein Befehl an den Funker »Feuerbefehl. Selbe Entfernung, Feuerbereitschaft melden!« So lange ist das alles nun her! So unendlich lange. Und doch ist alles so wirklich nahe an diesem Morgen, da ich unsere »Stille Straße« gehe. Allein diesmal; denn Du, Kamerad, wanderst eine andere stille Straße, fern von uns und unserer Welt. Eine große stille Straße ist es geworden, die ihr da wandert, Kamerad, Schulter an Schulter, Mann bei Mann, wie zuvor mit uns auf den Straßen im Westen und Norden und Osten. Der euch den Marschbefehl gab, Kamerad, trennte die Reihen; aber er festigte zugleich das innere Band der unlöslichen Gemeinschaft. Ein jeder Befehl, Kamerad, der von einem von Euch das letzte forderte, ward für uns Verpflichtung, Verpflichtung zu immer höherem Einsatz.